Wittener Tageblatt

verbunden mit dem Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8209), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ.

№ 39 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Montag, den 9. Februar 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. A. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Unsere auswärtige Politik.

Es ist daran erinnert worden, wie soeben 15 Jahre verflossen waren, seit Fürst Bismarck sein bekanntes Wort sprach: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!" Das Wort war damals mit einem solchen nachdrücklichen Ernst ausgesprochen, die Rede, in welche es eingeflochten war, atmete bei allem Kraftbewußtsein eine solche Friedensliebe, daß nirgendwo, auch bei den uns wenig freundlich gesinnten Nationen nicht, darin eine Herausforderung erblickt wurde. Keiner der folgenden Kanzler hat sich mit einem ähnlichen Programmsatz an die ganze Kulturwelt gewendet, aber es ist bekannt, wie ungeachtet dessen von scheelsüchtigen Leuten in unserer ganzen Politik so mancherlei Unerquickliches gesucht worden ist, wovon sich darin auch nicht ein winziges Bischen befindet. Fremden, die uns weniger kennen, wie wir wirklich sind, kann das noch nicht so hoch angerechnet werden, obwohl die Neigung, den deutschen Charakter zu verleumden, größer ist, als der Wille, ihn zu studieren, aber seltsam kommt es Einem an, an, wenn auch Mitglieder des deutschen Reichstages, mögen sie gleich der extravagantesten Strömung angehören, immer noch in einer Weise die politischen Wege der deutschen Reichsregierung kritisieren, als hätten sie von den Ereignissen der letzten Jahre weder etwas gehört, noch gesehen!

Als unsere Expedition für China ausgerüstet wurde, jedermann wäre es ja wohl lieber gewesen, wenn sich ihre Notwendigkeit nicht ergeben hätte, und die Gelder hätten gespart werden können, da wurde von einer deutschen abenteuerlichen Politik geschrieben; als eine Verstärkung unserer Flotte eintrat, tauchte die Behauptung von uferlosen Plänen auf. Nun sind schon mehrere Jahre dahin, aber noch immer ist kein Abenteuer eingetreten, nach wie vor schauen wir bei den diplomatischen Schachzügen des Reichskanzlers das Ufer des zu erstrebenden Zieles. Im Auslande schöpft man aus solchen Behauptungen, wie den erwähnten, die Nahrung zu allerlei falschen Anschauungen und Verleumdungen; denn, sagen die Zeitungen so, wenn ein Reichstagsabgeordneter solche Dinge ausspricht, dann muß an seinen Ausführungen auch irgend etwas dran sein. Ein Parlamentsmitglied kann doch nicht blos aus der Luft schöpfen, es muß wissen. Vom ausländischen Standpunkt, wo es selten oder nie unternommen wird, die internationale Politik der Regierung zu stören, fordern ihr fast immer ein recht bedeutendes Vertrauen — wir weisen nur auf die Haltung der Briten zur Chamberlainschen Gewaltpolitik — entgegengebracht wird, ist diese Auffassung ganz richtig; aber sie rechnet eben nicht damit, daß die Verhältnisse in Deutschland in dieser Beziehung leider ganz andere sind, wie sonstwo!

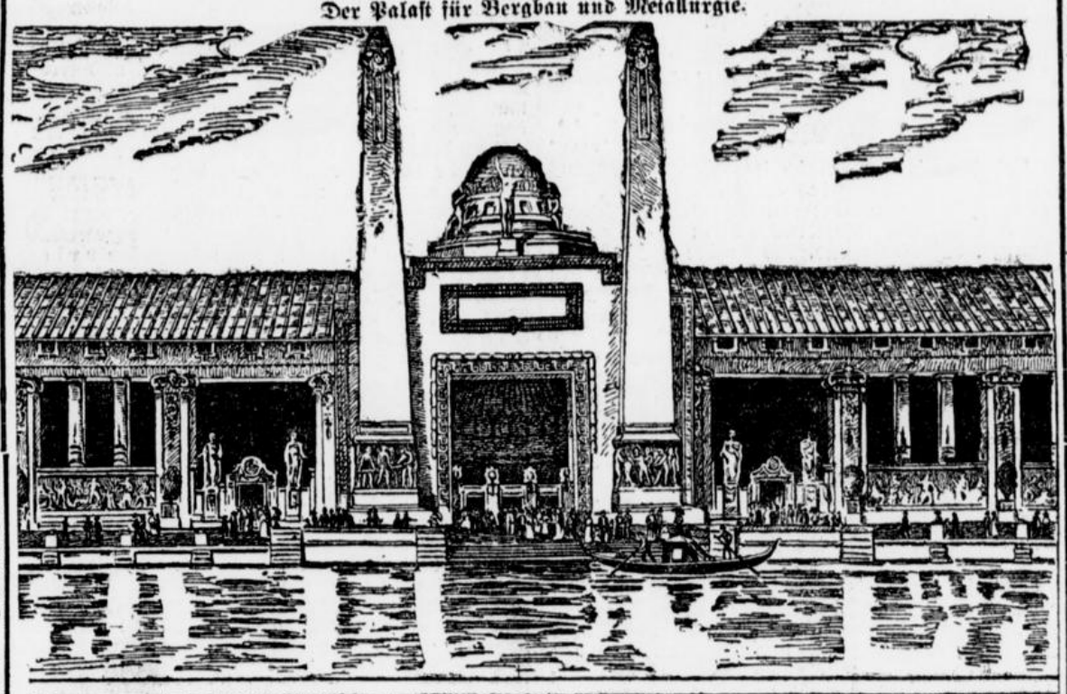
Es wäre eigentlich als das Mindeste zu verlangen gewesen, wenn bei uns alle die Herren, die von einer abenteuerlichen Reichspolitik seinerzeit gesprochen hatten, heute sich dahin berichtigten, daß von alledem nichts eingetreten, sondern von dem Behaupteten geradezu das Gegenteil geschehen sei. Welcher moderne Staat von der Stellung einer Großmacht wäre in China wohl noch weiter in der Verföhnlichkeit und strengen Sachlichkeit gegangen, wie Deutschland? Es darf sogar gelinde bezweifelt werden, ob ein einziger überhaupt nur so weit gegangen wäre, wenigstens ergibt das Verhalten von mehr als einer Regierung bei früheren, viel weniger wichtigen Angelegenheiten, daß man ganz anders auftrumpfte und viel größere Vorteile beanspruchte und erhielt, als das Deutsche Reich sie verlangt und empfangen hat. Auch zur Stunde, in der Venezuela-Angelegenheit, kann man uns doch den Vorwurf einer allzu großen Schneidigkeit gewiß nicht machen. Die stattgehabten Bombardements gingen nicht weiter, als es nötig war, den kecken Venezolanern zu zeigen, daß deutsche Kriegsschiffe nicht etwa zum Spaß auf den Meeren umherführen.

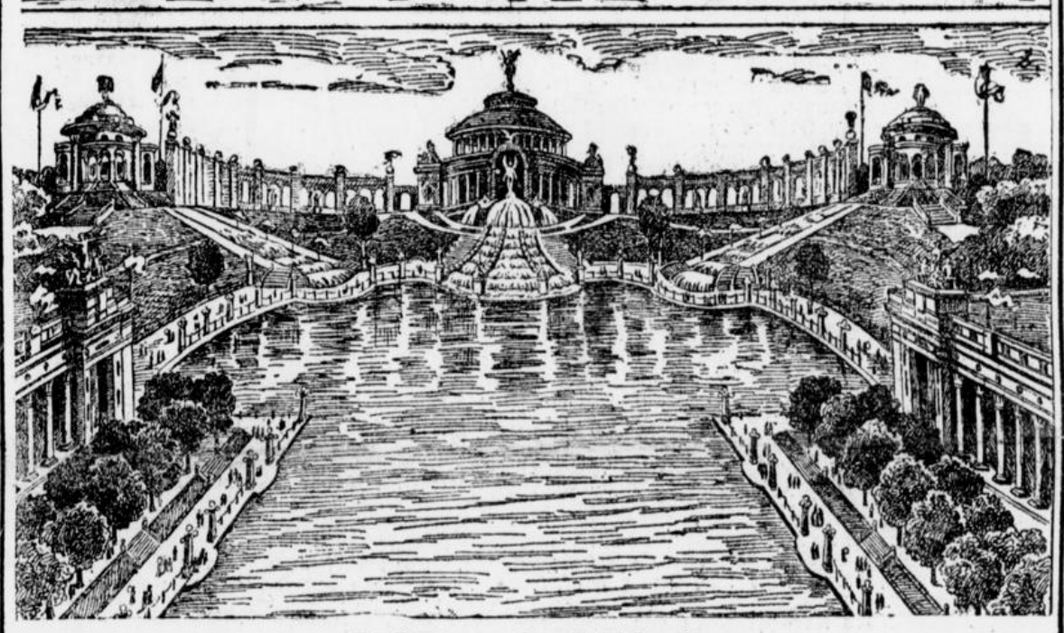
Das alte Bismarckische Wort ist in den letzten Jahren viel zitiert worden bei uns, es diente als Ausgangspunkt für eine Besprechung der Reichspolitik während des Burenkrieges in weiten Volkskreisen. Es ist kein Geheimnis, daß die Mehrheit des deutschen Volkes unsere Politik England gegenüber für eine zu freundliche, nicht mehr streng objektive hielt, und es wurden Befürchtungen laut, wir möchten in das Schlepptau Englands geraten. Daß das Letztere nicht geschehen, ist feststehend, und wer darüber noch nicht ganz klar ist, der braucht nur zu lesen, was in den englischen Zeitungen in den letzten Wochen über Deutschland geschrieben ist, und was Herr Rudyard Kipling über uns „gedichtet" hat. Mit solchen Spektakel-Worten, wie sie dort enthalten sind, regaliert man niemand, von dem man voraussetzt, daß er sich als ein willfähriger Freund des eigenen Landes erweist. Deutschland hat auch England gegenüber seine Selbständigkeit bewahrt. Graf Bülow hat darin Recht behalten, daß wir nur unsere eigenen Interessen verfolgen und im Auge haben, aber nicht die Englands oder sonst Jemandes, der Deutschland seine Kastanien aus dem Feuer holen lassen möchte.

Es ist allerdings nicht zu bestreiten, und das empfindet man bei uns im Rückblick auf die Bismarckschen Worte wohl am meisten, daß das Deutsche Reich als solches für seine friedliebende, entgegenkommende und bis zu einem gewissen Grade auch gefällige Politik wenig Dank geerntet hat. Wir haben, um auf England hinzuweisen, heute noch nicht die definitive Erneuerung des von London aus schon vor Jahren gekündigten deutsch-englischen Handelsvertrages; an uns liegt die Schuld ganz gewiß nicht, daß die Sache nicht vorwärts rückt, und es könnte garnichts schaden, wenn der Reichstag hierüber ein kräftiges Wort spräche. Wir haben uns auch in Nordamerika keine vorurteilsfreie Betrachtung der deutschen Absichten gewinnen können, obwohl doch gerade die Nordamerikaner von ihren Handelsbeziehungen mit uns den allergrößten Nutzen gehabt haben. Bei uns würde aufgemerkt werden, wenn wir die Zoll-Schikanen und die Tarif-Schraubereien, die drüben schon seit Jahren bestehen, wirklich einführen wollten. England, Amerika, haben die Bestimmung, daß die eingeführten Waren das Ursprungsland angeben müssen. Das „Made in Germany" hat uns ja nichts geschadet, aber es ist doch ganz gewiß ein Zeichen von Noblesse, daß Deutschland nicht Gleiches mit Gleichem vergalt. Bei uns wird viel kritisiert; es sollte mehr verglichen werden. Das Resultat der Erwägungen würde dann ein anderes sein.

Die Weltausstellung in St. Louis 1904.

Der Palast für Bergbau und Metallurgie.





Die Bauten um den künstlichen See.

Die Weltausstellung in St. Louis 1904.

Die für das kommende Jahr geplante Ausstellung in St. Louis soll nicht nur in der Großartigkeit ihrer Anlage, der Menge der Bauten und Ausstellungsgegenstände alles, was bis jetzt auf diesem Gebiete geleistet worden ist, übertreffen, sondern auch in künstlerischer Schönheit und Vollendung. Das „Hauptbild", das große bauliche Meisterstück, wird ungefähr eine Geviertmeile des Ausstellungsplatzes für sich beanspruchen und, den Plänen von Baumeister und Landschaftsgärtner nach zu urteilen, wird dieses Bild fürwahr ein solches von unvergleichlicher Großartigkeit werden. Von dem Mittelpunkte, einem ungefähr 60 Fuß hohen Hügel, werden nach allen Richtungen hin breite Wege auslaufen, an denen Gebäude liegen sollen. Der Hügel ist in der Form eines Halbmondes, der 1400 Fuß zwischen den beiden Enden mißt. Die Höhe dieses Hügels wird das große Zugstück der Ausstellung, die domgekrönte Festhalle mit ihren wunderbaren Anlagen tragen. Von den

Die Gronbergs.

Roman von A. Linden.

8) (Nachdruck verboten.)

„Das hat mir die Anna mitgebracht, die ist so gut, sie bringt mir immer was!"

„Das ist aber schön! Kommt Fräulein Gronberg öfter zu Dir?"

„Ja, das tut sie; sie ist so lieb, aber der Langerkamp ist bös, der ist auch schuld, daß ich krank geworden bin!"

„Wie so denn? Wie kann denn der dafür?"

„Der Doktor hat gesagt, es käme davon, daß wir hätten im Regen auf der nassen Erde arbeiten und die Rüben jäten müssen, das hat Langerkamp haben wollen."

„Aber — Du warst doch auf dem Gronberghof."

„Da hat Langerkamp jetzt zu befehlen; die Anna weint darüber, ich hab' gehört, wie die Magd vom Gronberghof es meiner Mutter erzählt hat, wie sie mir das Essen brachte. Erst hat die Anna zu befehlen gehabt, da ist der Langerkamp gekommen und ist zu dem alten Gronberg in die Stube gegangen, die Anna wollte ihn erst nicht hereinlassen, er ging aber doch. Da haben sie arg gegeneinander geschrieen und sich gezankt, und zum Schluß hat der Gronberg die Anna rufen lassen und gesagt, es sollte auf dem Hof alles so sein wie es der Langerkamp haben wolle. Die Minna sagt aber, wenn der Walter wiederkommt von den Soldaten, und er sähe es, dann gäbe es ein Unglück. Er kann den Langerkamp gar nicht leiden."

Meinhard hatte der Erzählung des Kleinen, der jetzt, wo er seinem Lehrer nicht in der Schulbank, sondern daheim in der Stube gegenüber saß, ganz zutraulich geworden war, mit steigendem Interesse gelauscht und im Herzen bat er Anna Gronberg das Unrecht ab, welches er ihr durch seine Vermutung zugefügt. Das Gehörte hatte den eigentlichen Reiz des Geheimnisvollen noch verstärkt, den für ihn jenes düstere, eichenumschattete Haus auf dem Hügel drüben hatte. Woher kam denn diesem unsympathischen Manne, mit dem er neulich zusammengetroffen, die Macht, die derselbe auf den erkrankten Besitzer des Hofes ausübte? Zugleich regte sich wieder, jetzt noch verstärkt, das Gefühl herzlicher Teilnahme für das junge Mädchen, welches so freud- und liebeverlassen in steter Arbeit, umschlossen von den sonnenlosen Räumen des Hauses, seine Jugend verbrachte und nun doppelt leiden mußte unter dem unerklärlichen Drucke, den jener Mensch auf ihren Vater ausübte.

Bei seiner Rückkehr traf er Mutter Kathrin, sie saß vor der Tür und las emsig die zarten, jungen Salatblättchen in eine buntbemalte Schüssel.

„Haben Sie auch das Fränzchen besucht, Herr Lehrer?" fragte sie, augenscheinlich der Begegnung froh.

„Ja, der arme Junge!" entgegnete Meinhard bei ihr stehen bleibend, um ihr die Freude einer kleinen Plauderei zu lassen, da er wußte, wie gern die muntere, redselige Alte solche Gelegenheiten ergriff.

„Wissen Sie auch schon, wovon es gekommen sein soll?" fuhr sie fragend fort und dann, als der Lehrer bejahte: „Es ist doch nicht zu denken, daß so einer, wie der Langerkamp, da drüben Herr und Meister sein soll. Von der Ackerwirtschaft kennt der ja gar nichts, meint aber, er müsse es am besten wissen und es wäre dem Gronberg noch ein großer Dienst, daß er sich um das Gut bekümmere. Keiner im Dorf kann es begreifen, und sie glauben alle, es wäre dem Gronberg nicht ganz recht.

„Weiß man denn gar keinen anderen Grund?" forschte Meinhard.

„Nicht das geringste wissen die Leute davon!"

„Ist der Mann denn nicht der Verwalter des Herrn Gronberg?"

„Nicht auf dem Hof, bloß in dem Kalkbruch. Die Leute sagen, daß der Gronberg ihm auch schon früher gut gewesen ist und ihm manchmal herausgeholfen hat, wenn sie ihm an den Kragen gewollt haben wegen Schulden. Ein schönes Besitztum hat er gehabt, aber alles ist nach und nach daraufgegangen, denn er trinkt und spielt und geht auf die Jagd. Das darf er nun aber nicht mehr, seit der Walter sie gepachtet hat."

„Er sagte, er habe nur noch eine Tochter?" bemerkte Meinhard.

„Haben Sie denn selber mit ihm gesprochen?"

„Ich traf ihn neulich unterwegs."

„Ja, Herr Lehrer, Sie müssen wissen, der Langerkamp ist ja eigentlich mein Schwiegersohn, denn seine Frau, das ist meine Tochter gewesen. Umgehen kann ich nicht mit ihm, er kommt auch gar nicht mehr her, seitdem er sich so sehr aus Trinken gewöhnt hat. Und wenn das Kind, die Margarete, nicht ab und zu einmal käme, hörte und sähe ich aus seinem Haus gar nichts mehr."

Geht das Kind denn nicht zur Schule?"

„Nein. Die Margareta ist schon neunzehn Jahre alt. Sie führt dem Vater den Haushalt mit der Barbara, Langerkamps Base, die gleich zu ihm gekommen ist, wie die Marie gestorben war. Sie haben noch eine Kuh und ein paar Ziegen und einen großen Garten. Das Vieh und den Garten versorgt die Barbara und die Margarete kocht; auch näht und stickt sie für einen feinen Laden in Elsbach. Der Walter und die Anna können den Langerkamp gar nicht ausstehen, und es soll mich wundern, was es gibt, wenn der Walter wiederkommt und sieht, wie der Langerkamp bei ihm daheim gewirtschaftet hat."

Nachdenklich ging Meinhard in das Haus und auf seine Stube. Alles schien darauf hinzudeuten, daß hier ein Geheimnis zugrunde lag, und ein immer stärker werdendes Verlangen drängte ihn, demselben nachzuforschen. Wie eine unbestimmte und doch unabweisbare Ahnung tauchte der Gedanke in ihm auf, daß er selbst dem geheimen Grunde der auffälligen Haltung Gronbergs nicht fern stehe, obgleich er ihn immer von neuem als sinnlos verwarf.

Der darauf folgende Tag war ein Sonntag. Wieder saß er an seiner Orgel auf der schmalen Bank und sah hinab in das Schiff der kleinen Kirche. Er ertappte sich dabei, daß er stets nur nach einer ausschaute, deren Kommen doch noch ungewiß, wie sie ja auch an den vorhergehenden Sonntagen nicht erschienen war, weil die Pflege des Vaters ihr dies unmöglich gemacht hatte. Heute aber, — ja dort kam sie und nahm geräuschlos den früheren Platz wieder ein, mit dem herben, kaltrahigen Gesichte, das sie fast stets zeigte. Das Orgelspiel begann; diesmal ging es sehr gut, da Meinhard jetzt mit der Orgel vertraut war und zu seiner eigenen Freude ließ er dem mächtigen Instrument die gewaltigen Weisen erklingen, die jetzt brausend wie Frühlingssturm, dann wieder weich und beruhigend durch die hohen Wölbungen hallten. Da fiel sein Blick auf ein zu ihm emporgewandtes Gesicht und er schaute in Annas glänzende Augen, die leuchtend an ihm hingen. Es war, als trinke ihre Seele dürstend mit vollen Zügen die rauschenden machtvollen Wellen von Tönen und als vermöchten diese den Bann zu lösen, der auf ihrem Denken und Fühlen lag. Nie war die ewige Schönheit der Kunst ihr nahegetreten, nie hatte sie ein ergreifendes Bild gesehen, und nie die hehre Musik gehört, die ihr nun anders wie eine kraftvolle Offenbarung erschien. So ganz anders hatte der alte Kantor gespielt. Bedächtig, trocken und langsam hatte er mit einfacher Melodie den gewohnten schleppenden Gesang der Gemeinde begleitet.

Nun hallten die erhebenden, gewaltigen Klänge durch die Kirche und sie begannen die Winterstarre, die auf dem jungen, vereinsamten Herzen lag, zu lösen. Noch saß Anna da mit feuchtem Auge, lauschend den Tönen, die in ihr nachhallten, als schon links und rechts um sie her die Andächtigen ihre Gesangbücher längst geschlossen hatten und die Blicke auf den seine Predigt beginnenden Pastor richteten.

Ebenso einsam und schweigend wie früher, und doch im Herzen anders als sonst trat Anna den Heimweg an. Da hallte, als sie den Weg zum Schulberg emporstieg, ein freundlicher Gruß neben ihr.

„Guten Tag, Fräulein Gronberg. Wir kennen uns noch nicht persönlich, aber ich hörte schon oft von Ihnen und hatte längst vor, Sie zu besuchen."

Es war Frau Meinhard, die, mit ihrer Nichte aus der Kirche kommend, das junge Mädchen so herzlich begrüßte. Sie stellte dann Hilde vor, und Anna Gronberg, wenn auch zuerst noch ziemlich befangen den beiden gegenüber, zeigte doch nichts von der sonst bewiesenen Zurückhaltung. Das ernste, milde Wesen dieser Frau, auf deren Gesicht so deutlich die Spuren überstandenen tiefen Leides zu lesen waren, und ebenso die offene, herzensfrische Fröhlichkeit Hildes schienen ihr sehr wohl zu tun. Als sie an der Tür des Schulhauses schieden, war es allen, als seien sie schon längst miteinander bekannt gewesen. Auf Frau Meinhards Frage nach ihrem Vater erzählte Anna, daß derselbe körperlich sich wieder besser befinde; er sei kräftiger geworden, jedoch in seinem Wesen so still und eigen, so ganz anders als sonst. Gleichgültig, ohne sich um das, was im Hause vorgehe, zu kümmern, sitze er stundenlang auf demselben Fleck und starre schweigend vor sich hin. Nur dann und wann, wenn er nach etwas gefragt wurde, fahre er heftig auf.

(Fortsetzung folgt.)

Hügeln der Festhalle aus ziehen sich in gefälligen Krümmungen gewaltige Säulenhallen bis zu den beiden Endpunkten des Halbmondes hin, wo sie in herrlichen Eckrundtürmen auslaufen, die als Gastwirtschaften verwendet werden. Vierzehn Riesenstandbilder, je eins für jeden der vierzehn Staaten, die durch den Ankauf von Louisiana erwachsen sind, werden vor dem Eingang der Säulenhallen aufgestellt. Bekanntlich soll durch die Ausstellung die Jahrhundertjubelfeier dieses Ankaufes gefeiert werden, daher auch die amtliche Bezeichnung der Fair: „Louisiana Purchase Exposition". Von einem Riesenstandbild vor der Festhalle aus ergießt sich ein mächtiger Strom Wassers in einer Breite von 150 Fuß plätschernd über eine Reihe von 150 Absätzen, verstärkt durch Faschinen und andere Vorrichtungen, bis in einen großen Teich am Fuße des Hügels. Obwohl der Gesamtfall der Wassermenge nur 95 Fuß beträgt, hat das Wasser doch 300 Fuß zurückzulegen, ehe es den Teich erreicht. Zwei weitere Fälle, je 50 Fuß breit und 300 Fuß lang, werden sich von den beiden Hügelseiten aus in den großen Teich ergießen. Nicht weniger als 95 000 Gallonen Wasser in der Minute werden für die Speisung dieser Fälle gebraucht. Und nun stelle man sich diese Fälle vor, gekrönt von der gewaltigen Festhalle, den Säulengängen, Riesenstandbildern und Türmchen, durchbrochen von breiten Aufgängen, Blumenbeeten und hängenden Gärten, das Ganze belebt von einer vieltausendköpfigen Volksmenge und gebadet in eine Flut von rosigem Licht. Vierhunderttausend Glühlichter werden zur Beleuchtung der Wasserfälle und des großen Teiches verwendet werden, und zwar sollen diese an jedem Abend in ver verschiedenen Farbentönen spielen. Der Teich, 250 mal 1700 Fuß im Umfang, liegt zwischen den Hörnern des Halbmondes am Fuße des Hügels. Von demselben aus schlängelt sich ein meilenlanger und 75 Fuß breiter Wasserweg, gespannt von einer Anzahl ornamentaler Brücken, und von hier aus wird sich auch der 500 Fuß breite und 3000 Fuß lange Weg durch die Mitte des Bildes hinziehen.

Natürlich wird dieser Weltausstellung, für deren würdige Beschickung das Deutsche Reich einen Aufwand von 3 Millionen Mk. in Aussicht genommen hat, auch der so beliebte „amüsante Teil" nicht fehlen, und wird auch Deutschland mit einer hervorragenden „Piece" vertreten sein. Es hat sich nämlich eine Aktiengesellschaft „Die Deutsch-Tiroler Alpen" gebildet, welche den Besuchern der St. Louis-Ausstellung nach dem Muster der von Düsseldorf so vielen vertraut gewordenen Unternehmung „Suldental und Zillertal" die Wunder und Schönheiten der Alpenwelt vorführen wird. Nur diesmal in bedeutend größerem Umfange, mit Hinzuziehung des Chiem- und Königssees, sowie der bayerischen Königsschlösser, der 36 000 Quadratmeter Fläche vorgesehen sind, und zwar an schönster Stelle des Ausstellungs-Terrains, auf dem rechten Hügel neben den großen Wasserkünsten, während auf dem linken Hügel das deutsche Repräsentations-

Auf einer am Sonnabend abgehaltenen Konferenz über die Beschickung der Weltausstellung in St. Louis waren etwa 40 württembergische Firmen vertreten. Reichskommissar Lewald hob hervor, daß die Deutschen auf der Weltausstellung einen großen Erfolg erzielen könnten, wenn sie durch Beschickung derselben die Amerikaner in dem überall vorhandenen Glauben bestärkten, daß Amerika auf industriellem Gebiete nur einen ernsten Gegner habe, nämlich Deutschland. Auf eine Anfrage ob für den Wasserweg eine Ermäßigung der Transportkosten erwartet werden dürfte, erklärte Lewald, daß ein endgültiges Abkommen noch nicht getroffen sei.

Sozialpolitische Gesetzgebung.

Am Sonnabend begann im Reichstag die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern.

Graf Ballestrem schlägt vor, die Diskussion zu vereinfachen und zunächst die sozialpolitische Gesetzgebung betreffenden Fragen im Anschluß an die vorliegenden drei Resolutionen zu beraten. Ein Antrag Heyl will, daß junge Leute zwischen 14 und 18 Jahren in Fabriken nicht länger als 10 Stunden beschäftigt werden dürfen. Die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 18 Jahre darf die Dauer von 10 resp. 9 Stunden nicht überschreiten. Den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen darf Arbeit nicht mit nach Hause gegeben werden. Ein sozialdemokratischer Antrag Albrecht verlangt eine

besondere Betriebsaufsichtsbehörde,

sowie Festsetzung eines Maximalarbeitstages von 10 resp. 8 Stunden. Eine Resolution Gröber will die Regelung der Rechtsfähigkeit von Berufsvereinen einen auf der Grundlage des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Abg. **Trimborn** (Zentrum) begrüßt mit besonderer Genugtuung, daß es gelungen ist, noch im Laufe dieses Jahres eine feste Grundlage für die Einführung einer

Witwen- und Waisenversicherung

zu finden. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Wir können allerdings noch nicht den Gedanken festlegen, daß hierzu Beiträge der Arbeitgeber aufgebracht werden sollen, namentlich nicht mit Rücksicht auf die weiten Kreise der Landwirtschaft.

Redner hofft, daß die Arbeiterschaft für diese Fürsorge für Witwen und Waisen volles Verständnis habe. Wir hoffen, daß die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz noch in dieser Session erledigt werde und die Regierung eine entgegenkommende Erklärung gibt. Redner bespricht eingehend die im letzten Jahre auf dem Gebiete der Gewerbeordnung erlassenen Verordnungen des Bundesrates. Das Zentrum, das stets auf dem Standpunkt eines

Maximalarbeitstages

für erwachsene Fabrikarbeiter gestanden habe, bedauere, daß Handelsminister Möller in Köln sich so entschieden gegen die Einführung eines Maximalarbeitstages für Erwachsene ausgesprochen habe.

Der Bundesrat würde sich viel Arbeit und Quälerei ersparen, wenn er besonders die gesundheitsgefährlichen Betriebe zusammenstellte und für diese einen entsprechenden Maximalsarbeitstag festsetzte. Ein erheblicher Schritt vorwärts ist durch die gesetzliche Regelung der Kinderarbeit getan. Wünschenswert wäre eine baldige Regelung der Heimarbeit, namentlich auch ein größerer Schutz der in Gewerbebetrieben beschäftigten verheirateten Frauen. An den Staatssekretär möchte ich die Anfrage richten, ob weitere Maßnahmen in der Konfektionsindustrie beabsichtigt sind.

Eingegangen ist eine Resolution Rösicke. Pachnicke, wonach es den im § 152 der Gewerbeordnung erwähnten Vereinigungen und den sonstigen zur Wahrnehmung von Berufsinteressen begründeten Vereinen gestattet ist, die Bestrebungen zwecks Verbesserung der Lage der Arbeiter auch auf die Veränderung der Gesetzgebung zu richten.

Abg. **Rösicke-Dessau** begründet die Resolution und stimmt außerdem der Resolution Gröber betr. die Regelung der

Rechtsfähigkeit von Berufsvereinen

auf der Grundlage des Bürgerlichen Gesetzbuches zu. Die Arbeiter haben vollen Anspruch darauf, in allen Staaten Deutschlands an der Gesetzgebung mitzuwirken. Deshalb war die Aufforderung des Kaisers, Arbeiter in den Reichstag zu entsenden, berechtigt, aber die Erfüllung dieser Forderung ist solange nicht möglich, als nicht Diäten gewährt werden. Was bisher auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung geschehen, kann man nur als Abschlagszahlung auffassen. Redner stimmt namens seiner Fraktion der Resolution Heyl zu, soweit sie sich auf die Arbeiterinnen bezieht.

Rösicke spricht sich schließlich gegen den sozialdemokratischen Antrag aus.

Abg. **Wurm** (Soz.) empfiehlt denselben. Die Unternehmerschaft sei gegen den Maximalarbeitstag, weil sonst die Arbeiter zu viel freie Zeit für ihre Weiterbildung haben und zu viel denken lernen würden. Redner bringt eine Reihe Klagen vor über willkürliche Umgehungen des Arbeiterschutzgesetzes. Wir verlangen, daß durch die wichtige Institution der Gewerbeaufsichtsbeamten Klarheit über die obwaltenden wirtschaftlichen Verhältnisse in der Oeffentlichkeit geschaffen werde. Die Beamten sind auch nicht in genügender Zahl vorhanden. Bezüglich der Gewerbeinspektoren herrscht in einzelnen Staaten der richtige Zick-Zack-Kurs. Redner bemängelt sodann die Wohlfahrtseinrichtungen der Kruppschen Fabrik.

Badischer Geheimrat **Grau** widerspricht dem Vorredner bezüglich der angeblichen vom Minister Schenkel getanen Aeußerung, daß in Baden andere Grundsätze gelten sollten.

Weiterberatung Montag 1 Uhr.

Minister von Hammerstein und die Theaterzensur.

Bei der am Sonnabend im Abgeordnetenhaus fortgesetzten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern brachte Abgeordneter Barth (frs. Verg.) das Verbot von Theaterstücken in Berlin zur Sprache, dabei betonend, das in der Reichshauptstadt verbotene Stücke „Das Tal des Lebens" in Hamburg aufgeführt werden durfte, und zwar sei es dort von Baron Berger, dem literarischen und wohl auch persönlichen Freund des Reichskanzlers angenommen worden. Minister von Hammerstein gab dem Zensor Recht. Dregers „Tal des Lebens" behandle eine Episode bei einem Zweige des preußischen Königshauses vor mehr als hundert Jahren, wo versucht sein soll, auf unlautere und unsittliche Weise einen Erben zu erzielen. So etwas dürfe nicht aufgeführt werden. „Heyses „Maria von Magdala" — ebenfalls verboten — sei zwar ein Werk von hohem sittlichen und künstlerischen Wert, aber die große Masse der Theaterbesucher gehöre nicht zu den Feingebildeten, und für sie läge eine Gefährdung der religiösen Anschauungen vor. Die vorbeugende Zensur sei nötig; man müsse sicher sein können, daß man in ernsten Theatern nur Stücke sehe, die man mit Frau und Töchtern besuchen könne. — Daneben wurden neue Polen- und Dänenbeschwerden vorgebracht, und Abgeordneter Rosenow (frs. Verg.) fragte, ob wirklich ein Beamter der politischen Polizei in Berlin versucht habe, einen Redaktionsdiener des „Vorwärts" zu bestechen, wie dieser behaupte. Ferner wünschte Redner die Zulassung von Frauen zu politischen Versammlungen. Die Erörterung wird geschlossen, das Ministergehalt bewilligt und der Antrag Barth (frs. Verg.) auf geheime Stimmabgabe und Neueinteilung der Wahlkreise abgelehnt. Montag: Kleine Vorlagen, Fortsetzung der Etatsberatung.

Was nun?

Wie von maßgebender Stelle in Dresden betont wird, ändert die Trennung Girons von der Kronprinzessin in der Rechtslage nichts und übt auf den Prozeß am 11. Februar keinerlei Einfluß aus. An eine Rückkehr der Kronprinzessin an den sächsischen Hof ist unter keinen Umständen zu denken. Wahrscheinlich ist jedoch die Aussöhnung mit der eigenen Familie. Die Kronprinzessin dürfte Oesterreich zum dauernden Aufenthalt nehmen. Ob ein Wiedersehen mit den Kindern der kronprinzlichen Familie später einmal herbeigeführt wird, hängt von der Entschließung des Königs nach dem erfolgten Urteilsspruch ab.

Die Anwälte der Kronprinzessin von Sachsen in Genf erhielten von dem Vertreter des Kronprinzen, Justizrat Körner, auf ihr Telegramm von heute früh folgende Antwort: „Se. Königl. Hoheit lehnt die Erfüllung der gestellten Bitte definitiv und unter allen Umständen ab. Körner."

Mit dem oben erwähnten Hinweis der Kronprinzessin auf ihre väterliche Familie scheint es auch nicht zum besten bestellt zu sein, wenigstens meldet das „Wiener Fremdenblatt" aus Salzburg:

Von einer Hierherkunft der Kronprinzessin Luise ist hier nichts bekannt. Ein friedlicher Verkehr zwischen ihr und dem toskanischen Hofe bestand nicht und besteht auch jetzt nicht. Die Großherzogin von Toskana ließ nur dreimal während der Krankheit des Prinzen Friedrich Christian an den Vertreter der Kronprinzessin Lachenal über das Befinden Nachricht gelangen. An informierter Stelle hält man es vollkommen für ausgeschlossen, daß die Kronprinzessin jemals wieder nach Salzburg kommen könne, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie um eine Zusammenkunft mit ihrer Mutter an einem Grenzorte nachsuchen werde. Die Trennung Girons von der Kronprinzessin wird hier als zu spät erfolgt bezeichnet. Wäre Giron vor dem 28. Januar, also vor der Verhandlung in Dresden, abgereist, so hätte sich noch ein Arrangement treffen lassen, das die Kronprinzessin ermöglichte, ihre Kinder wiederzusehen. Von einer Abfindungszahlung an die Kronprinzessin war gleichfalls nicht die Rede; sie hat vom toskanischen Hofe nichts mehr zu fordern und der Großherzog ist nicht geneigt, ihr eine finanzielle Unterstützung zu gewähren. Die Nachricht des „Rhein. Kuriers", daß zwischen Kaiser Franz Josef und dem Großherzog von Toskana Differenzen bestehen, wird als völlig aus der Luft gegriffen erklärt.

Die Ablehnung des Gesuches der Kronprinzessin erfolgte einesteils mit Rücksicht auf die Volksstimmung und weil Vorkommnisse entstehen könnten, für die niemand die Verantwortung übernehmen möchte.

Wir schließen hieran noch folgende Tartaren-Nachricht, die das Gepräge der Unrichtigkeit schon auf der Stirn trägt:

* **Rom**, 7. Februar. Wie die Wiener melden, hat sowohl die italienische Regierung als auch der Vatikan amtlich chiffrierte Depeschen und Schreiben aus Wien erhalten, daß die Prinzessin Luise die ihr gestellten Bedingungen für die Rückkehr angenommen hat. Die Sache macht hier ungeheures Aufsehen. Die eingetretene Wendung ist nach hier eingelaufenen Telegrammen lediglich dem Verdienst des Advokaten Lachenal zu verdanken, der in sehr bestimmter Weise Giron veranlaßte, nach Brüssel zurückzukehren. Für den Entschluß Girons sollen auch materielle Erwägungen triftig gewesen sein. In vatikanischen Kreisen spricht man die neuesten Entschlüsse der Kronprinzessin hauptsächlich Ermahnungen und Ratschlägen zu, die ihr der Papst durch Vertrauensmänner zukommen ließ.

Zum Selbstmord des Landrats von Willich

erklärt die „National-Zeitung", daß sich ihre Darstellung des Falles Willich gründet „auf Mitteilungen derjenigen Persönlichkeiten, welche dem Landrat v. Willich in seiner öffentlichen Tätigkeit am nächsten gestanden haben, und auf das, was wir selbst von ihm vermöge persönlicher Beziehungen wußten". — Die „National-Zeitung hatte bekanntlich zuerst behauptet, daß Minister v. Podbielski dazu beigetragen habe, daß dem Gegner Willichs, Major Endell, die Uniform belassen wurde.

Die Politik der Nadelstiche, welche, während „Endell mit der Pistole im Hintergrund stand", von den Agrariern gegen den Landrat von Willich betrieben wurde, wird von einem Mitgliede des Abgeordnetenhauses in der „Voss. Ztg." wie folgt geschildert: „Offener Boykott bei allen Zusammenkünften und auf der Eisenbahn, Ehren-Erklärungen für Endell in der „Deutschen Tageszeitung": „Wir machen seine Sache zu der unsrigen", Wegtragen des Willichschen Stuhles in der Landwirtschaftskammer vor Beginn der Sitzung, Huldigungstelegramm des landwirtschaftlichen Kreisvereins, dessen Mitglied v. Willich war, an Endell in folgenden, sinnigen Versen: Dem königstreuen, wackern Mann, dem niemand an den Wagen kann, Ihm bringen wir ein donnernd Hoch! O mög' er viele Jahre noch Zu Nutz und Frommen unserer Sachen Froh leben und uns Freude machen! — Einladung zu den Jagden im Birnbaumer Kreise und Lösung des Endellschen Jagdscheins auf dem Landratsamt in Birnbaum. Und dazu die immerwährende Mahnung von oben: „Vertragen Sie sich mit Herrn v. Unruh!" Jetzt kommt Kaisers Geburtstag! Der im Manöver vom Kaiser huldvollst ausgezeichnete Landrat wird von einem Standesgenossen brieflich verständigt, daß eine Kundgebung bei Tafel gegen ihn geplant ist, er möge nicht erscheinen; die Kreisbeamten beschließen, die Plätze um den Landrat zu belegen, damit sie ihn gegen Insulte decken, und die Beamtenschaft und Bürgerschaft zeichnet zahlreicher denn je, um durch ihre Anwesenheit für den Landrat Stellung zu nehmen. Inzwischen reibt der Widerstand diesen immer mehr auf, und sein sonst lebhaftes Temperament weicht einer gewissen Apathie. Jetzt geschieht der letzte Schritt vor der Katastrophe. Der Bruder des Landrats, Rittmeister a. D. v. Willich, fährt in das Schloß des Herrn v. Unruh, um unter allen Umständen eine Versöhnung anzubahnen; statt dies aber dem Landrat zu verschweigen und Herrn v. Unruh zu bewegen, nach Goreyn zu kommen und unter diesen traurigen Umständen dem Landrat die Hand zu bieten, erzählt man dem überreizten Landrat von der Fahrt nach Klein-Münche, und, kaum einige Minuten nach dem Eintreffen des Rittmeisters bei Herrn v. Unruh, hat der unglückliche Landrat sein Leben ausgehaucht. Er nahm jedenfalls an, daß Versöhnung nach den trüben Erfahrungen Unterwerfung bedeute und so zog er den Tod, der über ihn zu verhängenden politischen Bedeutungslosigkeit vor."

Die „Vossische Zeitung" stellt nochmals die Punkte zusammen, die der Aufklärung bedürfen: „Weshalb ist das Urteil des Ehrengerichts gemildert worden? Durch wessen Fürsprache ist es gemildert worden? Wenn Herr v. Podbielski bestreitet, daß er die Hand dabei im Spiel gehabt hat, die „National-Zeitung" aber dabei bleibt, das sei der Fall gewesen: weshalb wird der Sachverhalt nicht offen dargelegt? Alle Verdächtigungen, die gegen Herrn v. Willich versucht wurden, haben sich bisher als jämmerliche Erfindungen erwiesen. Es ist kläglich, wenn einzelne Ankläger ihre dunklen Bezichtigungen wiederholen und sich dann, um sie nicht beweisen zu müssen, hinter den Grabeshügel oder die Amtsverschwiegenheit zurückziehen. Es ist noch immer unaufgeklärt, wie der Oberpräsident v. Bitter, statt Herrn v. Willich gegen die Roheit der Uebergrarier zu schützen, ihm zumuten konnte, auf den Vorsitz beim Festessen zu Kaisersgeburtstag zu verzichten. Es bedarf auch einer erneuten Untersuchung, weshalb dem notleidenden Herrn Endell sein Gut von der Ansiedlungskomission abgekauft wurde. Man spricht jetzt von einer posenschen Kamorra, und unbefangene Leute an Ort und Stelle versichern, daß dieser Ausdruck nicht nur berechtigt sei, sondern daß man über das Treiben dieser agrarischen Kamorra ganze Bücher schreiben könne. Daß die beteiligten Kreise jetzt behaupten, dem Landrat v. Willich nie zu nahe getreten zu sein, steht zu der Wahrheit in schroffem Gegensatz. Es ist an der Zeit, daß der Ministerpräsident endlich mit eisernem Besen auskehre. Denn das Treiben, das jetzt hell beleuchtet wird, ist schlimmer, als alle Gegner der gegenwärtigen Polenpolitik angenommen hatten, geschweige ihre Freunde zu entschuldigen vermöchten".

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Der Kaiser, der tags vorher die Ausstellung für Spiritusverwertung besuchte, sprach am Sonnabend gelegentlich seines Spaziergangs im Tiergarten beim Reichskanzler vor. Später hörte er Marinevorträge und empfing dann den Vorstand der Feuerschutz-Ausstellung. — Von der Kaiserin wurde das Präsidium des Ostasiatischen Hülfskomitees empfangen.

Der Kaiser stiftete auch dem 5. Armeekorps 50 000 Mark und seinem Infanterieregiment Nr. 116 in Gießen 25 000 Mark.

Der Direktor im preußischen Kultusministerium Dr. Althoff erhielt vom Kaiser den Kronenorden erster Klasse.

Der Witwe des verstorbenen Staatsministers von Dybrück in Berlin gingen Beileidstelegramme des Kaiserpaares, des Königs von Württemberg, des Großherzogs von Baden und des Reichskanzlers zu. In dem Telegramm des Kaisers heißt es: „Möge das Bewußtsein, daß er meinem Großvater und mir stets ein treuer bewährter Diener gewesen ist, Ihnen ein kleiner Trost sein." Graf Bülow sagt u. a.: „Der Name des Verewigten wird fortleben in der Geschichte des deutschen Volkes, in dessen größter Zeit er an der Wiederaufrichtung des Reichs tätigen und bleibenden Anteil genommen hat."

Die Reichsregierung hat nach der „T. R." zugesagt, die Frage eines erhöhten Tierschutzes durch das Strafgesetz bei einer Revision des Strafgesetzbuches von neuem in Erwägung zu ziehen. Dagegen stehen die verbündeten Regierungen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die medizinische und veterinärmedizinische Wissenschaft die Tierversuche nicht entbehren können.

Falsch informiert. Im preußischen Abgeordnetenhause hat bekanntlich dieser Tage der Minister des Innern auch über den Fall Rappaport in Altona gesprochen. Der Verteidiger der Frau Rappaport wird nun am heutigen Montag dem Minister die Akten vorlegen, um dessen Ausführungen, welche auf den Bericht der Altonaer Polizei Bezug nehmen, als völlig unrichtig zu erweisen.

Der Bund der Landwirte tritt am heutigen Montag im Zirkus Busch in Berlin zu seiner diesjährigen Generalversammlung zusammen, mit der er bekanntlich gleichzeitig die Feier des zehnjährigen Bestandes des Bundes begeht. Eröffnet wird die Versammlung, an der Damen diesmal nicht teilnehmen dürfen, durch eine Ansprache des Bundesvorsitzenden Frhrn. von Wangenheim; nach einer Rede des zweiten Vorsitzenden Roesicke erstattet der Direktor des Bundes Dr. Dietrich Hahn den Geschäftsbericht pro 1902. Darauf wird über den Zolltarif und die künftigen Handelsverträge sowie über Anträge aus der Versammlung beraten. Daß es in der heutigen Versammlung ganz besonders lebhaft zugehen wird, steht außer Frage. — Im Laufe dieser Woche beginnen die Sachverständigenberatungen über die Reform des Strafprozesses. Diese Beratungen werden sich möglicherweise bis zum Ende des Jahres hinausdehnen. — Isolierräume für die Reichstagswahlen lassen sich nach einer Zuschrift an die „Kreuzztg." auf dem Lande durchaus nicht überall ohne weiteres beschaffen. In zahlreichen ländlichen Gemeinden, wo kein Saal vorhanden ist, werden die Schulzimmer als Wahllokal benutzt, und diese haben fast niemals einen unmittelbar anstoßenden Nebenraum. Es müßte also innerhalb des Schulzimmers ein Verschlag hergerichtet werden. Das werden sich aber, abgesehen von den Kosten, die Schulvorstände verbitten, weil durch das Anbringen und die demnächstige Entfernung die Wände erheblich ruiniert werden. Auch würde dadurch der Nachteil erwachsen, daß nicht nur am Wahltage selbst, sondern auch am vorhergehenden und am folgenden Tage der Unterricht ausfallen müßte, falls man nicht dem Zimmermann zumuten will, in den Nächten zu arbeiten. Solche kleinen Dinge werden oftmals übersehen; es wird alles vom großstädtischen Standpunkt aus beurteilt.

In Sachen der Gerichtsferien wurde im preußischen Abgeordnetenhause folgende Anfrage eingebracht: Welche Stellung nimmt die Regierung zu den in weiten Kreisen von Handel und Industrie bekundeten Verlangen nach Aufhebung der Gerichtsferien ein? Erkennt sie es als ein Bedürfnis an, daß die Zivilprozesse, welche der Eile bedürfen und nach ihrer Sach- und Rechtslage ohne Schwierigkeit alsbald erledigt werden können, gleichwohl aber nach der bisherigen Gerichtspraxis nicht als Feriensachen behandelt werden, auch innerhalb der Gerichtsferien zur Verhandlung und Entscheidung kommen? Ist die Regierung bereit, darauf hinzuwirken, daß im Wege der Reichsgesetzgebung diesem Bedürfnis Rechnung getragen wird?

Eine Frage, die nicht beantwortet wurde. Die vom Abg. v. Rosenow im Landtag gestellte Anfrage betreffend die vom „Vorwärts" aufgestellte Behauptung, ein Beamter der politischen Polizei habe einen Angestellten des „Vorwärts" zur Erlangung der Redaktionsgeheimnisse bestechen wollen, blieb vom Regierungstische unbeantwortet.

Ausland.

Italien.

Aus Anlaß des Todestages des Papstes Pius IX. fand am Sonnabend in der sixtinischen Kapelle zu Rom eine Trauerfeier statt. Papst Leo XIII. war bei der ganzen heiligen Handlung zugegen und erteilte auch die Absolution, obwohl er an einer leichten Erkältung leidet.

Frankreich.

Zu den angekündigten neuen Enthüllungen in der Dreyfus-Angelegenheit wird dem „B. T." aus Paris berichtet, daß es sich dabei um gefälschte Briefe Kaiser Wilhelms handelt, die den Mitgliedern des Kriegsgerichts in Rennes hinter dem Rücken der Verteidiger vorgelegt worden sind. Wenn das zutrifft, steht ja Interessantes bevor.

Diferenzen zwischen der französischen Regierung und dem päpstlichen Stuhl ist nach dem „Figaro" ein ernstlicher Zwiespalt über die Ernennung der Bischöfe von Carcassonne und Annecy ausgebrochen. Ministerpräsident Combes verlangt, daß der Vatikan auf die Genehmigung der Kandidaten verzichte und daß in der Einsetzungsrolle nur die erfolgte Ernennung verzeichnet werde.

Belgien.

Prozeß Rubino. Infolge der Erkrankung eines Geschworenen ist die weitere gerichtliche Verhandlung gegen Rubino auf den morgigen Dienstag vertagt.

Rußland.

In Petersburg starb Fürst Nikolaus von Mingrelien, den man seinerzeit als Kandidaten für den bulgarischen Thron nannte.

Marokko.

Aus Marokko lauten die Meldungen nach wie vor widersprechend. Ob der Thronfolger gefangen genommen ist oder nicht, steht noch nicht fest.

Südafrika.

Offener Bruch. Dewet und vierzig andere Buren, welche der extremen Holländerpartei angehören, hatten in Bloemfontain eine zweistündige Besprechung mit Chamberlain, worin es zu erregten Vorgängen kam. Dewet beschuldigte die Regierung, die Friedensbestimmung von Vereeniging verletzt zu haben. Chamberlain lehnte die ihm angebotene Adresse ab und machte den die Adresse überbringenden Delegierten heftige Vorwürfe, da sie den guten Glauben der englischen Regierung und seinen eigenen guten Glauben angegriffen hätten. — Durch diese Unterredung verschärfte sich noch, der unter den Buren bestehende Zwiespalt. Als Chamberlain gegen die ihm überreichte Adresse protestierte und den Buren Undankbarkeit vorwarf, erklärte Christian Dewet, ein Zusammenarbeiten sei unmöglich, so lange Piet Dewet und Christian Botha die Buren vertreten, und er werde nicht rasten, bis er eine Rebellion zustande gebracht habe, nicht eine bewaffnete, sondern eine der Agitation und der Unzufriedenheit gegen die Regierung.

Amerika.

Die venezolanische Streitfrage wird nun also doch das Haager Schiedsgericht beschäftigen, nachdem Präsident Roosevelt ein ihm neuerdings unterbreitetes Ersuchen, die Rolle des Schiedsrichters zu übernehmen, abgelehnt hat. Roosevelt wurde aufs neue angerufen, weil die Vertreter der Mächte es müde geworden waren, noch länger mit Bowen, als dem Bevollmächtigten Venezuelas, zu verhandeln. Dabei war und ist Bowen doch gar kein so unebener Mensch. Er ist zwar nicht der geschmeidige Diplomat, aber immerhin eine Persönlichkeit, mit der sich leben und auskommen läßt. Bowen hatte es aber versäumt, dem englischen Gesandten Hubert mit derjenigen respektvollen Unterwürfigkeit zu behandeln, die der Vertreter Englands zu verlangen, sich für berechtigt hielt. Daraus entstand das Loch, aus dem der Riß und schließlich die unüberbrückbare Kluft wurde, die die Vertreter der Mächte von Bowen getrennt hat. Die englische Regierung hat das Verhalten ihres Botschafters sehr übel aufgenommen und dem anspruchsvollen Herrn eine ernste Rüge zu teil werden lassen. — Hubert scheint denn auch einlenken zu wollen. Die Vertreter der Mächte überreichten Bowen zwei Protokolle zur Unterzeichnung. Der erste über die Verweisung der Streitfrage vor das Haager Schiedsgericht unter Aufhebung der Blockade bei Unterzeichnung des Protokolls, der zweite über die Befriedigung der verschiedenen Gläubiger. Jedem derselben, soweit sie an der Blockade teilgenommen, sind darnach vorweg 110 000 Mark zu zahlen. Ernst und bedenklich kann ja die ganze Geschichte schwerlich werden, aber angenehm ist sie auch nicht, und zwar schon lange nicht mehr.

Gebr. Hömberg.

Großes Lager aller Art

Korsetts

für Damen, Mädchen und Kinder.

Damen-Korsetts

für jede Figur passend, in allen Weiten und modernen Farben, vorzüglicher Sitz, dauerhaft und bequem.

Herkules-Korsetts.

Reform-Korsetts.

Frauen-Korsetts. Nähr-Korsetts.

Gestrickte Korsetts.

Korsetts für starke Damen.

Mädchen-Korsetts

aus haltbaren Drellstoffen, alle Preislagen.

Mädchen-Korsetts

zum Schnüren, zum Haken, mit Schulterbändern.

Geradehalter,

nur praktische Façons, mit Rückeneinlagen.

Kinder-Korsetts und -Leibchen

für jedes Alter, in allen Ausführungen, aus Drellstoffen und gestrickt.

Zum Ausbessern der Korsetts

empfehlen **alle Zutaten**, als:

Korsettstangen, Federn, Seitenstangen, Riemen.

Reichhaltige Auswahl in

Korsett-Schonern u. Korsett-Taillen.

Allgemeine Anerkennung finden bei unserer werten Kundschaft die seit kurzer Zeit eingeführten Korsetts

Façon Königin Luise



wegen deren außerordentlichen Vorzüge.

Diese gesetzlich geschützten Korsetts gewähren trotz großer Leichtigkeit und Bequemlichkeit eleganten und modernen Sitz, verlängern die Taille, beseitigen zu großen Leibes- und Hüftenumfang und geben der Figur vollkommene Formenschönheit.

Korsett Königin Luise

ist das beste, der neuesten Taillenmode entsprechende Façon und ist in allen Weiten vorrätig bei

Gebr. Hömberg,

Witten. 1510

Preuss. Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellsc., Berlin.

Kommunaldarlehen, auch für Kirchen- und Schulgemeinden, sowie **hypothekarische Darlehen,** mit und ohne Amortisation, vermittelt für obige Gesellschaft zu zeitgemäß billigsten Bedingungen.

Dortmund, Heiligerweg 6. Der Vertr. **H. Rehmann.**

Fernsprechnummer 729. 776

P. P.

Hierdurch mache bekannt, dass durch langwierige Leiden der Lunge, des Halses, der Luftröhre und des Kehlkopfes Geplagten nur der echte russische Knöterich: Brustthee von

Apotheker Max Wagner, Leipzig

als wirksames Mittel empfohlen werden kann. Echt nur mit Namenszug in Pack. à 50 Pfg. und 1 Mark bei

13082) **F. Bottermann Nachf.,** Witten.

Andere ähnliche Packungen od. lose zurückweisen.

Nässender Ausschlag.

Herrn Dr. Mück! Kann Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß meine 70 Jahre alte Mutter von dem Uebel **(nässender Ausschlag am Fuß bis zum Knie, Oberarm, Hinterkopf)** gänzlich geheilt ist. Ich befürchtete einen Rückfall und habe darum mit dem Bericht so lange gewartet. Die Heilung war aber eine **rasche und radikale,** deshalb spreche ich Ihnen in meinem und meiner Mutter Namen den besten Dank aus und erteile gerne die Erlaubnis zur Veröffentlichung dieser Zeilen. Berlotte-Eynatten bei Aachen, Rheinpreußen, den 17. Aug. 1902. Hubert Wertz. Adresse: **O. Mück,** prakt. Arzt in **Glarus** (Schweiz).

Es erschien: Schöneborn's

Neuester Eisenbahn-Gütertarif f. Deutschland.

Dritte vermehrte u. verbess. Auflage **1902,** gr. 8° geb. Pr. 12 Mk.

Beucker u. Schmidt:

Die Bezugsquellen von Eisen- u. Metallwaren u. Maschinen

in Westfalen, Rheinland und Thüringen,

ein fachmännisch gegliedertes **Fabrikanten-Adressbuch der Eisenwaren-Branche** in alphabetischer **Artikel-** und **Firmenfolge,** ein Wegweiser für den vorteilhaftesten Bezug von mehr als 10000 Artikel. — **Zweite** bedeutend vermehrte, bis auf die Jetztzeit berichtigte Auflage, in eleg. Leinenband gebunden. **Preis 8 Mk.**

Zu beziehen und vorrätig bei

C. L. Krüger, Bahnhofstraße.

Alles was übrig blieb

von unserm

Kleiderstoff-Reste-Verkauf

bieten wir als Sonder-Vergünstigung zu folgenden herabgesetzten Reste-Preisen an:

Serie I früher 50 Pfg., jetzt durchweg per Meter **40 Pfg.**

Serie II u. III früher 75 Pfg. und 1 Mk. jetzt durchweg per Meter **60 Pfg.**

Gebrüder Coppel, Witten,

Bahnhofstraße 22. Bismarckstr.-Ecke. 1794

Karl Spennemann, Witten.

Reste-Verkauf.

Kleiderstoff-Reste, schwarz und farbig, bis 6 Meter, eingeteilt in 3 Preislagen, Mtr. **0,75, 1** u. **1,35** M.

Abgepasste Roben von Mk. **22, 26, 30** und **42** auf den **halben Preis** herabgesetzt.

Besatz- u. Blusenseide, ausgelegt zum Preise per Meter von **1, 1,50** und **2** Mk. 1795

Sehen und Staunen!

Heute im

Ausverkauf wegen Umbau

bei

Jacob & Co., Witten,

Bahnhofstrasse 26.

150 Zwirn-Manns-Hosen, 2,20 Mk.

ganz schwere Qualitäten, zum Aussuchen, Stück

Regulärer Preis 3,50 bis 3,75 Mark.

200 Buckskin-Burschen-Hosen,

diverse Qualitäten, zum Aussuchen,

Serie I	Serie II
Stück **1,90**	**2,75** Mk.

Regulärer Wert bedeutend höher.

Kein Kaufzwang. 1806

Korsett-Spezialgeschäft v. Frau W. Weber, Poststr. 4.



Zeige den Empfang

sämtl. Neuheiten der Frühjahrs-Saison

an, in nur gutsitzenden Formen und aparten Stoffen:

Frackkorsetts, Korsetts

mit unzerbrechlichen **Einlagen** von **4** Mk. an,

Reformleibchen, Reformkorsetts

in 6 verschiedenen Façons von à **3,50** Mk. an,

Sportgürtel, Teufels-Leibbinden, hygienische Monatsbinden,

Korsetts nach Maß in jeder Preislage und Façon,

Glacéhandschuhe in bekannt guter Qual. von **1,50** Mk. an.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer neuen Decke des Kommunalweges der Gemeinde Düren, sowie die Lieferung des Hochofenschlacken-Kleinschlages für denselben sollen, **getrennt in zwei Losen,** öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungen liegen im hiesigen Amtshause, Zimmer Nr. 14, zu Jedermanns Einsicht offen und können auch daselbst die Angebots-Formulare in Empfang genommen werden.

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind mir bis zum **Mittwoch, den 25. Februar 1903,** einzureichen.

Langendreer, den 4. Februar 1903. 1698

Der Amtmann: Schüler.

Bekanntmachung.

Auf dem neuen Güterbahnhof hierselbst sollen Lagerplätze mit Gleisanschluß und Abfuhrwegen hergestellt und verpachtet werden. Die Güterabfertigung daselbst erteilt Auskunft. Angebote mit Flächenbedarfsangabe werden bis zum **1. März ds. Jrs.** entgegengenommen. 1800

Königl. Eisenbahn-Bauabteil. Witten.

Empfehle von heute an

pr. Kalbfleisch pr. Pfd. 65 u. 70 Pf., ebenso **pr. Rindfleisch zu 65 Pf.,** sowie **Schweinefleisch 80 Pf. per Pfd.**

Julius Weinberg, Wannen. 1704

Gewandter Junge als

Kellnerlehrling

zum 1. März gesucht. 1728

Gust. Wenster, Essen-Ruhr, Kauzenstraße 167.

Suche per sofort einen

Jungen

zum Milchfahren. (1662

Heinr. Eisenbach, Crone.

Stadttheater-Ensemble in Witten.

(Borgmann's Theatersaal).

Dienstag, den 10. Februar cr.:

Außer Abonnement!

Benefiz f. die I. Heldin u. Liebhaberin **Mary Landerer.**

Auf Wunsch zum 2. Male:

Es lebe das Leben.

Schauspiel in 5 Akten von Hermann Sudermann.

Anfang 8 Uhr.

Junger Mann empfiehlt sich als

Klavier-Spieler.

Wer, sagt die Geschäftsst. 1723

Für Fuhrunternehmer

An den **3 Königen** kann Schutt angefahren werden. (1685

Näheres bei **C. Haffner,** daselbst.





Stimmungen & Reparaturen
Verkauf zu Fabrikpreisen.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.



An Wirkung unübertroffen.

Germania-Pomade

ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses,

es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.

Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—.

H. Guthier's

Kosmetische Office, Berlin S.W.

oder in Witten zu haben bei Schaecker & Bramm, Ruhrstr und Bahnhofstrasse. 1388

---

10 Mk. Belohnung.

Kleine schwarze **Teckelhündin,** Halsband mit Schelle, auf dem Markt abhanden gekommen. [1802

Abzugeben **Gartenstr. 5, 2 Tr.**



Kleiner brauner

Jagdhund

mit weißen Kopf- und Bruststreifen vor einigen Tagen abhanden gekommen. — **Vor Ankauf wird gewarnt.** Der **Wiederbringer** erhält Belohnung. Abzugeben bei

Carl Meyer, Bellerslohstr.



Billige Woche

unseres Inventur-Ausverkaufs. Sämtliche Gelegenheits-Posten in nur erprobt guten Qualitäten vorrätig, und werden, so lange der Vorrat reicht, zu ganz

unerreicht billigen Preisen ausverkauft.

Tausende Reste, aus allen Lägern, enorm billig.

Gebrüder Kaufmann, Witten, am Markt.

Der Ruf der Firma bürgt für Reellität und gute Ware.

1793

Wir verkaufen bis auf weiteres unsere

Herde

mit

20 und 25% Rabatt.

Es wird sich hiernach z. B. ein Majolikaherd von Mk. 115,— (Plattengröße 86×60 cm. mit nickelplättierten Thüren und Beschlägen) in bekannt bester Qualität, abzüglich 20% Rabatt auf Mk. **92,—** stellen.

Herdfabrik Gebr. Boueke

Ruhrstraße 29 (Ruhr- u. Ostst.-Ecke).

1027

Soeben eingetroffen:

Weimar Gewinn-Listen,

à 10 Pfg.

Nächste Gewinn-Ziehungen

V. u. letzte Siebengebirgs-Geld-Lotterie

Ziehung am 4.—7. März 1903 zu Köln a. Rh.

Geldgewinne bar ohne Abzug.

1 Gew. 100000 Mk., 1 Gew. 60000 Mk., 1 Gewinn 40000 Mk., 1 Gew. 20000 M., 1 Gew. 10000 Mk., 5 à 4000 Mk. = 20000 Mk. usw. Insgesamt 12090 Geldgewinne = 450000 Mk. bar ohne Abzug.

Siebengebirgs-Lose 1 ganzes 4 Mk., 1 halbes 2 Mk.

Berliner Lose à 1 Mark Ziehung 23. und 24. März

6039 Gewinne im Gesamtwerte von 100000 Mark.

Hauptgewinn 10000 Mark.

Originallose, so lange der Vorrat reicht.

C. L. Krüger, Witten,

Telephon 2.

Bildungs-Verein, Witten.

Mittwoch, den 11. Februar cr., abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Fritz Borgmann:

Theater-Vorstellung

der Gesellschaft des Herrn Direktors **Josef Herrmann.**

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilh. Meyer-Förster.

Eintrittsgeld für Mitglieder Mk. 0,30 à Person. Nichtmitglieder zahlen Mk. 1. — Die Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.

Der Mittelgang darf nicht mit Stühlen besetzt werden und ist das Belegen der Plätze unstatthaft.

1807 **Der Vorstand.**

Sherry-Brandy

feinster Fruchtliqueur

von **Joh. Walter van Munster**

holländische Destillerie und Liqueurfabrik

Emmerich a. Rhein.

1534

Reste-Auslage

von Montag, den 9. bis Freitag, den 13. Februar.

Reste von Weisswaren aus der ersten Fabrik Deutschlands übernommen.

Reste von Kleiderstoffen, schwarz und farbig, ohne Rücksicht auf sonstige Preise zu **1 Mark pro Meter bis 4 Meter** grössere Reste entsprechend billig.

Reste von Seide in schwarz und farbig, für Blousen und Kleider.

Reste von Bettwaren, Leinen, Baumwollwaren, Buckskins,

sowie von allen anderen Artikeln **enorm billig.**

A. Löwenstein, Witten.

Der Verkauf beginnt Montag früh um 8 Uhr.

1514

Zweites Blatt.
Nr. 39. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Montag,
den 9. Februar 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Witten und Umgegend.

Witten, 9. Februar.

* — **Zahlungstermine des Allgemeinen Knappschafts-Vereins.** Am 11. Februar bei Wirt Funke in Annen von 2 Uhr an (Annen II). — Am 11. Februar bei Wirt Halsband in Herbede von 1 Uhr an. — Am 11. Februar bei Wirt Lütgehetmann in Durchholz von 1½ Uhr an. — Am 11. Februar bei Wirt Steffen in Wengern von 1½ Uhr an. — Am 11. Februar bei Wirt Kipper in Silschede von 1½ Uhr an.

E — Das am 7. Februar cr. Brüderstraße 1 hierselbst stattgefundene **Wohltätigkeits-Konzert** unter Leitung der Konzertsängerin Fräulein Anna Bösken fand, wie zu erwarten war, unter großer Beteiligung statt. Mit feinsinnigem Verständnis hatte die Leiterin auf die Wahl des Stoffes, die Reihenfolge der Vorträge, und die Zeit, welche dieselben in Anspruch nehmen, Bedacht genommen, so daß unter den Konzertbesuchern die Spannung in hohem Grade wach gehalten wurde. Die musikalische Veranstaltung eröffnete Herr Lehrer Ostermann von hier mit dem reizenden Capriccioso Mendelssohns, welches vortrefflich und mit tadelloser Technik vorgetragen wurde. Auch in der Begleitung der Liedervorträge und dem Scherzo von Schubert entledigte sich Herr Ostermann seiner Aufgabe mit großer Meisterschaft. Die Geigenvirtuosin Fräulein Marie Schirow wußte ihrem Instrument herrliche Töne zu entlocken; Fräulein Schirow redet durch den Mund ihrer Geige und gewährt dem Zuhörer dadurch einen interessanten Einblick in ihr musikalisches Empfinden. — Nach dem temperamentvoll vorgetragenen Mazurka von Wieniawski mit dem originellen Schluß mußte die Künstlerin dem Drängen des Publikums durch eine Zugabe nachgeben. Der Leiterin des Konzertes, Fräulein Anna Bösken, gebührt unser Dank aus vollem Herzen, denn wieder hat sie uns einen hohen Kunstgenuß verschafft. — Zunächst führte uns Frl. Bösken einige Zeugen ihrer musikalischen Lehrtätigkeit vor, und wir müssen bekennen, auch auf diesem schwierigen Gebiet leistet die Künstlerin Vorzügliches. Rein, ausdrucksvoll und mit guter Aussprache kamen die Gesangesvorträge ihrer Schüler unter ihrer exakten Begleitung zu Gehör, sodaß jede einzelne Leistung Interesse und Anerkennung fand. Mit inniger Wärme sang Frl. Bösken dann die Brahmschen Lieder und wurde dadurch der eigensten Bedingung gerecht, welche der geniale Komponist an die Wiedergabe seiner Gedanken stellt. — Bei dem pikant vorgetragenen Liede von D'Albert erfüllte die Sängerin die eindringlichen Wünsche der Zuhörer, indem sie eine Zugabe machte, welche großen Beifall fand. Die Berceuse von Godard, welche in einschmeichelnder französischer Sprache weiche süße Kopftöne brachte, verschmolzen mit dem langgezogenen Pianissimo der Geige, in Uebereinstimmung mit den Klängen des herrlichen Flügels — erregte allgemeines Entzücken. Viel Gutes und Schönes hat uns der Abend noch gebracht. Mit hoher Befriedigung gedenken die Konzertteilnehmer der genußreichen Stunden.

⊙ — Der Versuch der hiesigen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft, die Vortragsabende, welche bisher sehr spärlich besucht wurden, in einem anderen, den breiten Klassen der Bevölkerung mehr zusagenden Saal abzuhalten, um dadurch größeres Interesse für die kolonialen Bestrebungen zu wecken, ist von gutem Erfolge begleitet gewesen. In dem großen Saale des evangelischen Gemeindehauses hatte sich gestern Abend ein zahlreiches Publikum eingefunden, das, nachdem der Vorsitzende Herr Dönhoff die Versammlung begrüßt und mit den Zwecken der Deutschen Kolonialgesellschaft bekannt gemacht hatte, mit Spannung den Ausführungen des Redners, Herrn Marinepfarrer Wangemann, über „**Kulturbilder aus dem Bismarckarchipel**" folgte. Der Vortragende wußte seinen Zuhörern ein recht interessantes, durch eigene Anschauung gewonnenes Bild von unseren Kolonien in der Südsee zu geben. Nach einer Schilderung der Naturschönheiten der dortigen Inselgruppen ging Redner auf die Lebensweise und die Charaktereigenschaften des sie bevölkernden Menschenschlages ein. Im Geiste folgte das Auditorium dem Herrn Pfarrer Wangemann auf einer Fahrt von Samoa nach den der Insel Neu-Guinea im Norden vorgelagerten Inselgruppen, die die Gesamtbezeichnung Bismarck-Archipel tragen; es folgte ihm in die von deutschen Handelsgesellschaften dort angelegten Faktoreien, in die Kokos-, Baumwoll- usw. Plantagen, in die Hütten der Eingeborenen, auf die Berge und in die Urwälder und begleitete ihn sodann auf einer Exkursion in den nördlichen, deutschen Teil von Neuguinea. Herr W. warnt davor, allzu großen Hoffnungen in bezug auf Ertragfähigkeit der in der Südsee liegenden Kolonien Raum zu geben, aber man dürfe sich auch dem vorschnellen Urteile der Kolonialgegner, das Redner als unpatriotisch bezeichnete, nicht anschließen. Er sei der Ueberzeugung, daß, wenn deutscher Fleiß und deutsche Zähigkeit und Treue nicht erlahmen, der Erfolg nicht ausbleiben werde, da der vulkanische Charakter der Inseln recht geeignet sei zum Anbau der Kulturpflanzen. Der Vortrag fand reichen Beifall.

, — Der Stenographenverein Gabelsberger veranstaltete Samstag zur Feier seines **25jährigen Bestehens** im Adlerhotel einen gemütlichen Abend, zu welchem die Mitglieder sehr zahlreich erschienen waren. Bei dieser Gelegenheit wurde Herr Rechnungsführer Wilh. Spengler von Zeche Bommerbänke-Tiefbau, ein Mitbegründer des Vereins, in Anbetracht seiner hohen Verdienste um die Vereinssache zum Ehrenmitgliede ernannt. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Lehrer Bergmann, überreichte dem Jubilar unter herzlichen Worten ein kunstvoll ausgestattetes Ehrendiplom. Hocherfreut dankte Herr Spengler für die ihm erwiesene Ehre und wünschte, daß der Verein in seiner bisherigen Weise weiter blühen möge. In recht gemütlicher Weise nahm der anregende Abend seinen weiteren Verlauf.

a — Auf einem größeren Werke **verunglückte** am Samstag Morgen der Schmied August J. Demselben fiel ein schweres Eisenstück auf den Unterschenkel und wurde ihm, außer anderen Verletzungen, die Hauptschlagader durchschlagen.

m. — Beim Abkippen eines mit Asche beladenen Wagens im Feldweg nach Wullen zogen die Pferde zu früh an, der Fuhrmann J. wurde dadurch zu Boden gestoßen und gingen ihm die Räder über die beiden Unterschenkel bezw. Fußgelenke. Er mußte mit einem Wagen in seine Wohnung gebracht werden.

[] — Eine erhebliche **Quetschung** der linken Hand erlitt der Former Friedrich W., auf der Ardeystraße. W. wollte einen Formkasten mit Gewichten beschweren, wobei er strauchelte und auf den Formkasten stürzte.

[] — Im Diakonissenhause wurde gestern Morgen ein Bergmann von einer benachbarten Zeche eingeliefert, dessen Zustand sehr bedenklich ist. Dem Verunglückten war ein schwerer Stein aus dem Hangenden **auf den Kopf gefallen.**

[] — **Vom Pferde geschlagen** wurde beim Putzen desselben der Fuhrknecht Adam Hof, hierselbst. H. erhielt einen Tritt vor dem Unterleib. Die Verletzung war eine derartig schwere, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

[] — **Eine Blutvergiftung** erlitt durch Nichtbeachtung einer geringfügigen Wunde der Glasmacher St. in der Pferdebachstraße. Beim Wegstellen von Rohglasscheiben stach sich St. an ein vorstehendes Stück Glas, wobei er sich am rechten Ringfinger eine Schnittwunde zuzog. Bald schwollen Hand und Arm bedenklich an, doch hofft man, daß eine Operation Erfolg haben wird.

F. — **Uebel erging es** gestern Abend einem Pärchen, welches in den nächsten Tagen heiraten will. Als sie ihre Sachen, welche sie in einem Hause bei Verwandten aufbewahrt hatte, in Begleitung ihres Zukünftigen holen wollte, wurden sie beide derart vermöbelt, daß sie flüchten gehen mußten. Weinend kam das Mädchen bereits in später Stunde nach dem Marktplatze gelaufen, um sich Schutz von der Polizei zu holen.

[] — Ein Hausbesitzer an der Wilhelmstraße wollte zwecks Anstreichens seiner Kohlenkasten einen großen Kessel Teer kochen. Kaum stand aber der Kessel in der im Kellergeschoß gelegenen Küche auf dem Ofen, als ein heftiger Knall erfolgte und der Teerkessel **in hellen Flammen** stand. Zum Glück gelang es den vereinten Bemühungen der Hausbewohner, das Feuer zu löschen, doch sind die Küchen-Utensilien fast vollständig verdorben. Der Brandschaden beträgt mehrere hundert Mark.

A. — Einem hiesigen Wirte wurde vor einiger Zeit aus einem Zimmer eine Herren-Cylinderuhr im Werte von 30 Mk. von der Kommode **entwendet**, auch verschwand ungefähr zu derselben Zeit ein Schürzenbesatz. Der Dieb war nicht zu ermitteln. Der Verdacht lenkte sich auf das Dienstmädchen. Als es nun, da sich der Verdacht immer mehr verstärkte, daraufhin angefaßt wurde, verließ es plötzlich den Dienst und verschwand bei Nacht und Nebel.

m — **Gestohlen** wurde dem Metzger Hugo Rosenkranz ein gekochter Schinken. Derselbe war zum Erkalten auf einen im Hof stehenden Tisch gelegt wor, den. Als Dieb wurde der Gelegenheitsarbeiter Gustav W. ermittelt.

⊙ — Die Besitzung Breitestraße 57a, bisher Eigentum des Chr. Bruchmüller, wurde von dem Schreinermeister Philipp Comes **erworben.** Der Kaufpreis beträgt 40000 Mark.

E — Die Frist für die Erneuerung der Lose zur 2ten Klasse **208. Königl. Preuß. Klassenlotterie** läuft mit dem heutigen Tage, 8 Uhr abends, ab. Wir verfehlen nicht, die Spieler nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß die Kassen nur an dem **letzten** Erneuerungstage der 2., 3. und 4. Klasse bis 8 Uhr für den Verkehr geöffnet bleiben, an allen übrigen Tagen dagegen wie früher um 6 Uhr geschlossen werden.

S. **Annen**, 9. Febr. **Gestohlen** wurden dem Fuhrknecht Carl Lenzen von hier in der Nacht zum 5. dss. Mts. aus seiner Wohnung ein Paar Schaftstiefeln, ein Paar Schuhe, eine Pfeife, eine Tuchhose und ein schwarzer Rock. Der Dieb ist noch unbekannt.

r **Stockum**, 7. Febr. Der Geselle des Anstreichermeisters W. von hier, welcher auf einem Wittener Werke Fensterscheiben einsetzte, **stürzte** über einen Formkasten und brach den linken Unterschenkel am Gelenk. Außerdem erlitt er noch Schnittwunden, die er sich durch die in der Hand gehaltenen Glasscheiben, welche bei dem Fall zertrümmerten, zuzog.

[] **Crone**, 7. Febr. Der Gamin August Hirsch hier erlitt auf der Crengeldanzer Glasfabrik einen **schweren Unfall.** Beim Herausholen von Glas aus der Wanne lief ihm flüssiges Glas von der Pfeife, wodurch der Fuß erheblich verbrannt wurde.

[] **Langendreer**, 7. Febr. Vom Pferde geschlagen wurde gestern Abend der Fuhrknecht Knobel. K. erlitt eine so **schwere Verletzung** am Knie, daß heute Morgen im Diakonissenhause eine Operation vorgenommen werden mußte.

Dortmund, 6. Febr. **Gegen den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung** betreffend die **Ungültigkeitserklärungen** der Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung von 1901 hat Herr Fabrikant Suhrmann Klage erhoben, die heute an den Bezirksausschuß abgegangen ist. Die Klage stützt sich auf die Paragraphen 18, 28 und 44 der westfälischen Städteordnung. Der § 18 sagt, daß die Wahl auf 6 Jahre geschieht; im § 28 wird bestimmt, daß die ausscheidenden Mitglieder bis zur Einführung der neu gewählten in Tätigkeit bleiben und in 44 wird bestimmt, daß derjenige an Verhandlungen über Rechte und Verpflichtungen der Stadtgemeinde nicht teilnehmen darf, dessen Interesse mit dem der Gemeinde in Widerspruch steht. Es wird dann weiter ausgeführt: „Kann wegen dieser Ausschließung eine beschlußfähige Versammlung nicht gehalten werden, so hat der Magistrat für die Wahrung des Gemeindeinteresses zu sorgen ꝛc." — Es sei bemerkt, daß die Klagen (wahrscheinlich wird auch der Magistrat Klage einlegen) nur den Zweck verfolgen, Klarheit darüber zu schaffen, was in einem Falle, wie dem vorliegenden zu geschehen hat.

Hagen, 6. Febr. **Durch ein tragisches Geschick** wurde gestern im Alter von 73 Jahren Kommerzienrat Eduard Elbers aus dem Leben gerissen. Er starb an den Folgen eines Unfalles, den er in der vorigen Woche in Dortmund erlitten hatte. Er war in der Dunkelheit eine Treppe hinabgestürzt und hatte sich eine Kopfverletzung zugezogen. Elbers war Teilhaber der Firma Funke u. Elbers in Hagen und auch in vielen öffentlichen Aemtern in uneigennütziger Weise tätig. Mit Leopold Pösch und R. Daelen sen. gehörte er zu den Gründern des Technischen Vereins für Eisenhüttenwesen, der sich im Jahre 1880 zum Verein deutscher Eisenhüttenleute ausbildete.

Nationalliberale Vertrauensmänner-Versammlung

des Riesenwahlkreises Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen-Witten.

(Originalbericht des Wittener Tageblatts.)

□ **Bochum**, 8. Febr.

Die nationalliberale Partei unseres Riesenwahlkreises vereinigte heute Nachmittag im evangelischen Vereinshause zu Bochum die Vertrauensmänner aus allen Teilen des Wahlkreises. In außerordentlich großer Anzahl waren sie erschienen. Der Vertrauensmännerversammlung ging eine Besprechung der Delegierten des Arbeiterbundes vorher. In dieser wie auch in der folgenden Vertrauensmännerversammlung zeigte sich eine große Einmütigkeit in allen Fragen. Einstimmig wurde der Abgeordnete Franken-Schalke wieder als Kandidat aufgestellt. Allgemein wünschte man, daß sich die besser situierten Kreise mehr und in intensiver Weise an der Wahlarbeit beteiligten. Auch hielt man für angebracht, in den größeren Gemeinden des Wahlkreises die Jugend zu vereinigen in nationalliberale Jugendvereine. Die Jugend müsse mit ihrer frischen Kraft sich an dem heißen Wahlkampf beteiligen, damit der Wahlkreis der nationalliberalen Partei erhalten bliebe. Man verhehlte sich nicht, daß heiße Wahlkämpfe geführt werden müßten, darum müßten alle Mann sich energisch an der Wahlvorbereitung beteiligen. Die Aufstellung der Kandidatur Berse-Eickel von Seiten des Zentrums sei ein kluger Schachzug. Berse sei führendes Mitglied des christlichen Gewerkvereins, dessen Mitglieder zu 25 Proz. evangelisch seien. Man hoffe nun, diese Stimmen für die Kandidatur Berse zu gewinnen. Eine eingehende Aufklärung der evangelischen Bergarbeiterschaft müsse erfolgen, wenn nicht der nationalliberalen Partei viele Stimmen verloren gehen sollten. Kurz nach 5 Uhr eröffnete der Vorsitzende der nationalliberalen Partei im Riesenwahlkreise Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen-Witten, Herr Rechtsanwalt Hünnebeck, die sehr zahlreich besuchte

öffentliche Versammlung der nationalliberalen Wähler,

welcher auch der Reichstagsabgeordnete Franken beiwohnte. Der Vorsitzende brachte ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf den Abgeordneten Franken aus, welcher dann, mit Beifall empfangen, das Wort zu einer längeren Rede nahm, um über die schwierigen Kämpfe im Reichstage und die Arbeit der nationalliberalen Fraktion ausführlich zu berichten. Selten habe ein Reichstag so viel geleistet, wie der jetzige. 66 Gesetzesvorlagen, Etats, eine große Zahl von Resolutionen und Initiativanträgen habe er zu bearbeiten gehabt. Bei der Beratung des Zolltarifs habe die Partei im nationalen Sinne sich vorzüglich bewährt. Ihr gebühre der Löwenanteil. Sie betrat die Mittelstraße und veranlaßte die übrigen staatserhaltenden Parteien, ihr zu folgen und erreichte so, den Zolltarif durchzubringen. Bei der Beratung des Zolltarifes war die nationalliberale Fraktion ausschlaggebend, das habe selbst Dr. Bachem anerkennen müssen. Selbstlos sei sie vorgegangen und habe die Führung an dem großen nationalen Werke übernommen, ohne auf „Trinkgelder" zu rechnen, die für das Zentrum nicht ausblieben, wie dies die Rede Bülows gezeigt. Das Zentrum werde die Jesuiten wieder ins Land bekommen, nachdem der jesuitische Geist schon fest im deutschen Reiche sitze. Wir fürchten die Jesuiten nicht, das wäre ein Armutszeugnis für die protestantische Kirche. In diesem Sinne habe er sich im Parlamente ausgesprochen. In der hiesigen ultramontanen Presse werde er vielfach als Katholikenhasser verschrieen, dagegen protestiere er, er kämpfe gegen den Ultramontanismus, welcher bestrebt sei, unser politisches und wirtschaftliches Leben seinen Grundsätzen anzupassen. Er trete ein für die Interessen des evangelischen wie auch des katholischen Mannes. Nachdem der Redner die sozialpolitische und nationale Arbeit der nationalliberalen Fraktion ausführlich dargelegt, forderte er alle auf, bei der nächsten Wahl dahin zu streben, daß die nationale Fahne wieder über den Riesenwahlkreis Bochum wehe. (Stürmischer Beifall.)

Als zweiter Redner nahm das Wort der Parteisekretär Schaper-Berlin, welcher in bemerkenswerten Ausführungen den Wahlkampf gegen Sozialdemokratie und Zentrum kennzeichnete. Namentlich wandte er sich in scharfer Polemik gegen die erstere, welche für das Wohl der Arbeiter bisher nichts geleistet und nur den Klassenkampf predige. Die Verständigung, welche beim Zolltarif zwischen Zentrum und den Nationalliberalen eingetreten, werde ersteres hoffentlich veranlassen, in der Wahl seiner Mittel bei dem nächsten Wahlkampfe mäßiger zu sein. Jedoch möge man nicht außer Acht lassen, daß das Zentrum keinen seiner alten Wünsche bei Seite setze. So halte es fest an der Wiederaufrichtung der weltlichen Herrschaft des Papstes, sei vor allem bereit, das Zivilstandgesetz zu vernichten, die Grundsätze des Index über das ganze Deutsche Reich zu verbreiten, die Schule dem Staate zu entreißen und die Zerbröckelung des Protestantismus herbeizuführen. Bei dem nächsten Wahlkampfe werde die nationalliberale Partei das religiöse Gefühl der Katholiken auf das äußerste schonen. Gewissensfreiheit und die Freiheit der katholischen Kirche sei nirgends besser aufgehoben als gerade im Deutschen Reiche. Wir wünschen, daß unsere katholischen Mitbürger in Zukunft mehr dem Deutschen Kaiser geben, was des Kaisers ist. Redner schloß seine durch stürmischen Beifall oft unterbrochene Rede mit einem begeisterten Appell an die nationalliberalen Wähler, bei der beginnenden Wahlkampagne volle Arbeit zu leisten, getreu dem westfälischen Sprichworte: „Wir staht davör, und wir mötten durch!"

Mit donnernden Hochrufen wurde dann die Mitteilung des Vorsitzenden entgegengenommen, daß Abg. Franken eine Wiederkandidatur angenommen habe. Dieser dankte in einer kurzen Ansprache, die er mit einem Hoch auf die nationalliberale Partei schloß. Das Schlußwort zum einmütigen Wahlkampfe sprach Herr Rechtsanwalt Mummenhoff-Bochum. Er brachte dem Vaterland ein urkräftiges Hurra aus. Hiermit hatte die einmütig und glänzende Versammlung ihr Ende erreicht.

Kaiser Wilhelm I. und Kronprinz Friedrich Wilhelm.

In dem soeben ausgegebenen Februarheft der „Deutschen Revue" von Richard Fleischer (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) setzt Hauptmann v. Stosch die Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten des Generals Albrecht v. Stosch fort. Die Briefe stammen aus den Monaten Mai bis Juli 1871, in denen Stosch das französische Okkupationsgebiet bereist, um Schwierigkeiten bei der Verpflegung der deutschen Truppen zu begleichen. Auf der Rückreise nach Deutschland macht er in Karlsruhe Rast und schreibt von da aus am 7 Juni an seine Frau:

„Ich bin jetzt so gut wie fertig, und es wird bei meinen Dispositionen bleiben. Meine Reise wird für die Armee ihre Früchte tragen, und mir hat sie in manchem, namentlich Personenfragen, neue Klarheit gegeben. Mit Manteuffel und Stiehle bin ich zum erstenmale in nähere Berührung gekommen. Sie sind beide geistreiche Macher, ihre Person drängt sich unausgesetzt als das Wichtigste in den Vordergrund, sie müssen sich also notgedrungen abstoßen. Manteuffel mehr Politiker, Stiehle mehr Soldat.

Göben macht einen ganz vortrefflichen Eindruck; unendlich einfach und klar, der volle Gegensatz zu Manteuffel. Er hat mir von allen unseren Generalen am besten gefallen. Man sagt ihm nach, daß er als Führer an den Erfahrungen seiner Jugend im spanischen Guerillakrieg kranke. Ich kann das nicht zugeben. . . . Der Großherzog war abwesend, und ich schrieb mich bei ihm auf. Eine Stunde später befahl mich die Großherzogin und sprach mit mir lange über den Kaiser und den Kronprinzen, worüber ich mündlich berichten werde. Auf Wiedersehn also!" . . .

Hierzu will ich folgendes erzählen. Wenige Wochen vor der erwähnten Unterredung mit der Frau Großherzogin hatte mich Seine Majestät der Kaiser in Berlin auf der Straße angerufen und ins Palais befohlen. Der Herr empfing mich dann ungefähr mit folgenden Bemerkungen: „Sie stehen im Vertrauen des Kronprinzen. Mein Leben geht zu Ende, und es macht mir Sorge, daß mein Sohn der heutigen Regierung so fern steht und gar nicht recht für den Thron vorbereitet ist. Ich fürchte, daß er mit der Regierung des Bestehenden beginnt. Dies möchte ich verhindern und wünsche, daß der Kronprinz mit meinen Ministern in Fühlung steht. Ich habe als Prinz von Preußen mich an den Sitzungen und Arbeiten des Staatsministeriums dauernd beteiligt; es wäre mir sehr lieb, wenn es Ihnen gelänge, den Kronprinzen in diesem Sinne zu bestimmen. Sie können mir ja dann darüber berichten."

Es gelang mir nicht, den Kronprinzen dazu zu bringen, daß er an den Sitzungen teilnahm, und ich konnte seiner Begründung innerlich nicht ganz unrecht geben, wenigstens war es zweifelhaft, wie weit er dort, der unbedingten Herrschaft des Kanzlers gegenüber, Boden finden konnte zur Aussprache und Geltendmachung seiner Ansichten. Wohl aber erreichte ich, daß der Herr fortan alle staatsministeriellen Arbeiten, Voten der Minister, Protokolle der Sitzungen sich zusenden ließ. Es ist ein Verdienst des späteren Justizministers Friedberg, der wöchentlich einmal diese Sachen mit dem Kronprinzen durcharbeitete, den Herrn in die positiven Verhältnisse des Staates eingeführt zu haben. Zu einer ernsten Arbeit kam es natürlich nicht, aber doch wurde die Stellung zum Kaiser dadurch erheblich besser.

Der Kronprinz schrieb damals:

„Potsdam, 10. 5. 71.

Mein lieber Stosch!

Die Mitteilungen, die Sie mir auf Befehl Seiner Majestät über Ihre mit dem Kaiser und König gehabte Unterredung gemacht haben, mußten mich zu ernstem und reiflichem Nachdenken bestimmen. Wenn ich mir wohl das Zeugnis geben darf, die Akte und Maßnahmen der Regierung bisher unbefangen und vorurteilsfrei verfolgt zu haben, und wenn es mir auch gelungen ist, mir eine feste Ansicht über den Gang unserer öffentlichen Angelegenheiten zu bilden, so will ich doch keineswegs verkennen, daß es in hohem Grade wünschenswert wäre, wenn ich in mancher wichtigen Frage über die leitenden Gesichtspunkte und alle einschlagenden Verhältnisse mich vollständiger zu unterrichten Gelegenheit fände.

Wenn Seine Majestät befehlen wollen, daß mir alle Drucksachen des Ministeriums und Bundesrats nebst den Voten der einzelnen Minister regelmäßig zur Kenntnisnahme übersandt und die letzteren angewiesen würden, mir auf meinen Wunsch entweder selbst oder durch einen von ihnen zu bezeichnenden Rat ihres Ministeriums über diejenigen Punkte Aufklärung zu geben, die mir einer solchen zu bedürfen scheinen, so möchte damit ein Mittel gefunden sein, dem auch von mir anerkannten Uebelstande abzuhelfen. Aus vielen und triftigen Gründen, deren Aufzählung ich unterlasse, halte ich diesen Weg für den einzigen, der geeignet wäre, ohne irgendwelche Inkonvenienzen zum Ziele zu führen."

Neues aus aller Welt.

Deutsches Turnfest.

Nürnberg, 8. Febr. Sämtliche Ausschüsse für das 10. Deutsche Turnfest, das in diesem Jahre in unserer Stadt gefeiert wird, sind mit regem Eifer an der Erledigung ihrer Aufgaben und haben durch Bildung von Unterausschüssen eine mehrfache Teilung ihrer umfangreichen Arbeit eintreten lassen. Um frühzeitig genug den Teilnehmern am Feste von etwaigen Fahrtvergünstigungen Mitteilung machen zu können, hatte man sich bereits im Februar vorigen Jahres an die in Betracht kommenden Eisenbahndirektionen gewandt mit der Bitte, allen Teilnehmern am Turnfeste die Beförderung gegen Militärfahrkarte zu gewähren. Die preußisch-hessische Eisenbahnverwaltung lehnte das Gesuch ab mit dem Hinweis auf die lange Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten. Die Eisenbahndirektionen Sachsens, der Main-Neckarbahn, Elsaß-Lothringens und Oesterreichs wiesen unter Ablehnung der Bitte auf die tariflichen Ermäßigungen für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften hin. Die Antworten Württembergs und Badens stehen noch aus. Bayern und die Pfälzischen Eisenbahnen räumen den Teilnehmern am Turnfeste freie Rückfahrt auf einfache Fahrkarte ein.

Wie bereits kurz mitgeteilt, sind im Anschluß an das Turnfest, welches in Nürnberg 1903 stattfinden eine Reihe von Turnfahrten geplant. Dieselben werden, abgesehen von der näheren und weiteren Umgebung Nürnbergs, das Fichtelgebirge, den Bayerischen Wald und das Hochgebirge zum Ziel haben. Ausflüge sollen in die Hersbrucker Schweiz, zu den Solenhofer Steinbrüchen und nach Rothenburg a. d. T., in die Fränkische Schweiz, in das Fichtelgebirge zur Befreiungshalle und Walhalla usw. unternommen werden. Auch für diese Turnfahrten hat die bayerische Eisenbahndirektion bei einfachen Fahrkarten freie Rückfahrt für alle Züge gewährt, für die die Karten gelten. Die einzelnen Ausflüge werden in einem besonderen Turnfahrtenbuch zusammengestellt und beschrieben werden. Touren in die Schweiz werden nur, wenn aus den Reihen der Turnerschaft bezügliche Wünsche laut werden, veranstaltet werden.

Ein neuer Frauenberuf.

Dem „Echo de Paris" entnimmt die „Post" nachstehende Satire: Adolphine, eine junge Provinzlerin ohne Vermögen, möchte gern arbeiten. Ein Onkel sucht nun ihr eine Stellenvermittlerin auf, die nacheinander die tausend kleinen Professionen aufzählt, mittels welcher ein junges Mädchen in Paris anständig verhungern kann. Nichts findet der Onkel passend. Als er endlich der Vermittlerin mitteilt, daß das arme Mädchen vor allem eines für sich habe: blühende Gesundheit, ruft die Madame entzückt aus: „Aber das ist ja ein wahrer Schatz!" und erklärt dann energisch, daß sie für Adolphine „alle Aerzte von Paris habe". Und als der Onkel sie erstaunt fragt, was Adolphine, die doch gesund sei wie der Fisch im Wasser, mit den Aerzten anfangen solle, antwortet die Vermittlerin: „Das ist es ja eben, sie soll die „Geheilte" spielen." Dann fährt sie lebhaft fort: „Wissen Sie denn nicht, daß sich in den Wartezimmern gewisser Aerzte immer eine blühend aussehende, etwas rundliche, sehr lebhafte und mitteilsame Dame befindet, die den wartenden Patienten von der wunderbaren, außerordentlichen, unerhörten Handlungsweise ihres lieben Doktors erzählt? Blaß, mager, hinsiechend, kraftlos, von allen Aerzten aufgegeben (hier zieht die Dame aus ihrer Tasche die abschreckende Photographie einer Schwindsüchtigen) — ja, so sah sie aus, und der Doktor hat sie gerettet. Sie braucht gar nicht mehr wiederzukommen, denn sie sei, wie Figura zeige, frisch und gesund, aber sie kommt gewissermaßen aus Dankbarkeit. Bei diesen Worten muß die „Geheilte", die während ihrer kurzen Geschichte nur gelächelt hat, ein breites, wohltuendes, von Glück und Gesundheit zeugendes Lachen bereit haben. Wenn sie endlich daran ist, tritt sie, da sie es gar nicht so eilig hat, ihren Platz ab, d. h. es darf ein anderer zum Doktor hineingehen . . . sie tritt den Platz so lange ab, als sie es, ohne Mißtrauen zu erregen, tun kann. Endlich muß sie doch selbst eintreten, aber sie durchschreitet das Zimmer des Doktors nur, ohne sich dort aufzuhalten, und geht durch eine andere Tür hinaus, um sich jetzt einem anderen Doktor zu widmen. Wenn Ihre Kousine hübsche Zähne hat, kann sie eine ähnliche Beschäftigung bei von Rath

Lügen strafen. Sie kann sich dabei für ihre alten Tage ein Vermögen zusammensparen." Adolphine hat also endlich einen Beruf, bei dem sie schon jetzt sich reich ißt, dabei ist sie auf dem besten Wege, sich und dazu noch sechs Aerzte und drei Zahnärzte zu Millionären zu machen!

Schwelm, 6. Febr. Eine Vorstellung der besten Polizeihunde fand gestern, wie das „Schw. Tagebl." meldet, in Düsseldorf vor einer großen Anzahl von Polizei-Inspektoren aus allen Teilen Deutschlands, sowie Polizei-Verwaltern größerer und kleinerer Gemeinden statt. „Cäsar", eine deutsche Dogge, in Schwelm dressiert, wurde zuerst vorgeführt. Er suchte auf Befehl Winkel und Gassen ab und wurde sodann auf sein Verhalten geprüft bei einem Angriff auf einen Beamten. Ein Mann schlug mit einem Stocke nach dem Schwelmer Beamten. Cäsar entriß ihm zunächst den Stock, biß diesen in zwei Stücke, sprang dann den Angreifer an, wobei er ihn in den Arm kniff. Als der Mann flüchtete, wurde er von dem Hunde mit wenigen Sprüngen erreicht und in einer Ecke gestellt, aus der es kein Entweichen mehr gab. Cäsar blieb, ohne den Mann anzugreifen, bei ihm. Als der Schwelmer Beamte ihm befahl, den Mann in der Ecke festzuhalten, blieb der Hund allein auf seinem Posten, auch als alle Beamte einschließlich der Schwelmer sich auf längere Zeit entfernt hatten. Die Probe ist also vorzüglich gelungen. Der Airedale-Terrier „Caro", welcher bisher noch nicht dressiert ist, wurde nur als Rasse-Hund vorgestellt. Später wurde eine photographische Aufnahme der sämtlichen Anwesenden mit den Hunden gemacht.

Telegramme.

Das Ehedrama am sächsischen Hofe.

Wien, Sonnabend 7. Februar. Das „Fremdenblatt" veröffentlicht eine Unterredung seines Spezialkorrespondenten in Dresden mit dem sächsischen Minister des Königl. Hauses v. Seydewitz. Der Minister erklärte, der Hof und das Ministerium seien von der Nachricht der Trennung der Kronprinzessin von Giron ebenso überrascht wie das Publikum, umsomehr, als sie nur aus den Zeitungen über diese neue Phase der Angelegenheit informiert seien. Weder der Hof noch das Ministerium, noch der prozeßbevollmächtigte Anwalt des Hofes haben bis heute Mittag eine offizielle Mitteilung von Dr. Zehme über den Abbruch der Beziehungen und die Abreise Girons aus Genf erhalten. Allerdings sei es richtig, daß der Prozeßanwalt der Prinzessin Dr. Zehme wiederholt bei seiner Klientin in Genf weilte, um seinen Einfluß für die Lösung der Beziehungen geltend zu machen und der Prinzessin die Forderungen des sächsischen Hofes bekannt zu geben. Auch mit Giron habe Dr. Zehme wiederholt Unterredungen in diesem Sinne gehabt, doch nie im Auftrage des sächsischen Hofes, als dessen Vertreter nur Justizrat Körner fungierte. Vor drei Tagen reiste Dr. Zehme nach Genf ab, um mit dem Paare vor dem letzten Ehetrennungstermin am 11. Februar eine letzte Unterredung zu pflegen. Doch sorte er auch diesen kein Mandat von Seiten des Hofes. Der offiziöser bezeichnet die Behauptung, der sächsische Hof habe Giron durch eine namhafte Summe zum Abbruch der Beziehungen zur Kronprinzessin bewogen, als vollständig unrichtig. Der sächsische Hof habe niemals mit Giron verhandelt, sondern stets nur mit der Kronprinzessin, und von ihr den Abbruch der Beziehungen verlangt, niemals von Giron. Im allerwenigsten sei es dem sächsischen Hof eingefallen, Giron selbst zu bitten. Daraus ergebe sich auch die Antwort auf die Frage, ob die erste Ehetrennungs-Verhandlung aus dem Grunde vertagt wurde, um die Höhe der finanziellen Entschädigung Girons festzustellen. „Meine subjektive Auffassung, sagte der Minister, geht dahin, die Kronprinzessin beginnt tiefe Reue zu fühlen; sie erkennt allmählich die wahre Natur Girons und will ihn los sein." Auf die Bemerkung, daß es zur Trennung von Giron nicht des Anwalts bedurft hätte, erwiderte der Minister, sie fürchtete vielleicht den Einfluß Girons und wählte die Anwesenheit des Anwalts zur entscheidenden Aussprache mit Giron, um nicht ohne männlichen Schutz zu sein; für den Hof und für die Beurteilung des Geschehenen sei die neueste Wendung vollkommen belanglos, denn der Hof stehe nicht auf dem Standpunkt, es sei jetzt alles gut, nachdem die Prinzessin mit Giron gebrochen habe; das Gerichtsverfahren werde seinen ordnungsmäßigen Weg nehmen. Der letzte Termin findet unwiderruflich am 11. Februar statt. Das Gericht wird sich jedoch nur mit der Frage beschäftigen, ob das vorliegende Beweismaterial genügt, um auf Trennung der Ehe zu erkennen, keinesfalls aber, wie behauptet, mit der Festsetzung der Höhe der jährlichen Apanage der Kronprinzessin. Hierüber entscheiden allein die Höfe in Dresden und Salzburg.

Wien, 7. Februar. Dem „Wiener Fremdenblatt" werden aus Dresden von zuständiger Seite folgende Gründe für die Ablehnung des Ansuchens der Kronprinzessin mitgeteilt: Justizrat Körner legte Vormittags dem Kronprinzen die Depesche von Lachenal und Dr. Zehme vor. Nach kurzer Konferenz mit Justizrat Körner begab sich der Kronprinz zum König. Dieser beschied den Minister des Aeußeren von Metzsch und den Minister des königlichen Hauses von Seydewitz zu sich, mit denen er eine Stunde über den von der Kronprinzessin geäußerten Wunsch konferierte. Die Konferenz war sich von Anfang an darüber klar, daß der Bitte der Kronprinzessin unter keinen Umständen gewillfahrt werden könne. Die Rücksicht auf die Autorität des königlichen Hauses gebiete in erster Linie ein solches ablehnendes Verhalten. Ueberdies dürfte man aber auch einer augenblicklichen, durch die eingetretenen Verhältnisse herbeigeführten Gefühls-Aufwallungen auf Kosten der höheren Gesichtspunkte nicht nachgeben. Schließlich war bei der ablehnenden Haltung auch die Erwägung maßgebend, daß man bei Hofe Szenen vermeiden wolle, die sich zweifellos bei Erscheinen der Kronprinzessin in Dresden ereignet hätten und nicht zu vermeiden gewesen wären. Auch sei für das Versprechen der Kronprinzessin, Dresden sofort wieder zu verlassen, keine Garantie gegeben, da sie ja durch das Gesetz nicht zum Verlassen des Landes veranlaßt werden könnte. Dazu sei der Zustand des erkrankten Prinzen so bedenklich, daß jede Aufregung von ihm abzuwenden Pflicht sei. Aus allen diesen Gründen wurde nach einstündiger Beratung auf Ablehnung des Ansuchens erkannt.

Genf, 7. Februar. Prinzessin Luise, die über die ablehnende Antwort aus Dresden sehr betrübt ist, bat ihre Anwälte Lachenal und Dr. Zehme, neue Schritte zur Erfüllung ihres Wunsches zu tun.

Brüssel, 8. Februar. Giron ist gestern hier eingetroffen. Dem „Petit Bleu" zufolge erklärte er, für sein zukünftiges Verhalten würden lediglich die Entschließungen der Prinzessin Luise maßgebend sein. Verschiedentlich wird übrigens die Trennung der Prinzessin von Giron von uns für ein Advokatenmanöver gehalten, das nur zu dem Zweck erfolgt sei, um eine Reise nach Dresden zu ermöglichen. War das geplant, so ist das Manöver eben mißlungen.

Dresden, 8. Februar. Der Zustand des Prinzen Friedrich Christian war bis heute Abend meist unverändert. Die Temperatur hielt sich immer noch auf 39,8. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Dresden, 8. Februar. Die Königin-Witwe hütet seit mehreren Tagen das Zimmer und nahm auch heute nicht an der Familientafel teil. Die seelischen Aufregungen der letzten Wochen haben die hohe Frau sehr angegriffen.

Prozeß Krupp in Italien.

Berlin, 9. Februar. Wie das Tageblatt meldet, ist der Termin im Prozesse Krupp in Neapel auf den 17. Februar festgesetzt. Das sozialistische Blatt Propaganda wird von mehreren hervorragenden Advokaten verteidigt sein.

Die Dreyfus-Affäre.

Berlin, 9. Febr. Die Pariser Blätter bringen fortgesetzt Vermutungen und Gerüchte über die neuen Akten zur Dreyfus Affäre, die sich im Besitze Jaures befinden. Erwähnung verdient, daß der erste Verteidiger Dreyfus' erklärte, nichts von den Dokumenten zu wissen.

Berlin, 9. Februar. Dem „Tageblatt" wird aus Paris gemeldet, daß die Verlesung der gefälschten Kaiserbriefe nicht den eigentlichen Teil seiner Enthüllungen bilden dürfte, das Neue und Ausschlaggebende dürfte vielmehr anderswo liegen.

Opfer des Bergbaues.

Berlin, 9. Febr. Aus Beuthen in Oberschlesien wird gemeldet: Auf dem Ostende der Tragan Gruben wurden zwei Bergleute durch herabfallende Kohlen verschüttet und lebensgefährlich verletzt. Auf der Wolfgangsgrube stürzte ein Zimmermann in den Schacht und war sofort tot.

Ein Drama auf See.

Berlin, 9. Febr. Nach einer Meldung aus Köslin wurde ein Fischerboot, mit welchem vier Fischer in See gefahren waren, bei seiner Rückkehr durch eine Sturzwelle zum Kentern gebracht. Sämtliche Fischer sind ertrunken.

Einbruch in ein Pfarrhaus.

Kempten, 9. Februar. Der „Allgäuer Zeitung" zufolge wurde während des heutigen Vormittagsgottesdienstes im Pfarrhofe von Waltenhofen bei Kempten eingebrochen. Die Diebe stahlen Wertpapiere in Höhe von 23000 Mk. Die Kunde von dem Einbruche verbreitete sich rasch in der Kirche und ein Teil der Kirchenbesucher nahm die Verfolgung der Diebe auf. Zu der Nähe von Lenzfried wurden sie eingeholt. Als sie sich verfolgt sahen, warfen sie die Wertpapiere fort und feuerten mit Revolvern auf die Verfolger. Drei derselben wurden verwundet, davon einer schwer. Schließlich wurden die Diebe überwältigt und in das Gefängnis nach Kempten gebracht.

Arbeiterbewegung in Spanien.

Madrid, 9. Februar. Aus Barzelona wird gemeldet: Der allgemeine Ausstand wird heute oder morgen ausbrechen. Alles hängt von der Haltung der allgemeinen Arbeiterkomitees ab. Die Sozialdemokraten sind gegen den allgemeinen Ausstand, welcher nur von Revolutionären und Anarchisten befürwortet wird. Die Behörden treffen umfangreiche Maßregeln, um Ruhestörungen zu verhüten.

Der Sultan mobilisiert nicht.

London, 9. Febr. Die türkische Gesandtschaft dementiert die Meldung, wonach die Truppenbewegung in der Türkei das Vorstück einer allgemeinen Mobilisierung sei.

Aus dem Reiche Ahlwards.

Berlin, 9. Febr. Im Wahlkreise Ahlwards Friedeberg-Arnswalde, wo wahrscheinlich für die nächste Wahl der Verleger der Staatsbürger-Zeitung Bruns kandidieren wird, wurde gestern der antisemitische Parteitag für Ostdeutschland eröffnet. Nach der Begrüßung der Teilnehmer fand eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Graf Pückler über „Deutsches Volk, wahre Deine heiligsten Güter" und Bruns über das Thema „Schart euch sämtlich um unsere Fahnen" sprachen.

San Franzisko, 9. Febr. Der hier eingegangene Dampfer Moroposa berichtet von den Gesellschafts-Inseln vom 13. Januar: Infolge einer Sturmflut sind ungefähr tausend Personen umgekommen. Achtzig Inseln sollen vollständig verschwunden sein.

Gegen Schnupfen: Forman-Äther-Watte (Dose 30 ₰)

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Allerhöchsten Privilegiums wegen Ausgabe auf den Inhaber lautender Anleihescheine der Stadt Witten vom 22. Mai 1882 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Auslosung von 100 Stück Anleihescheinen zum Nennwerte von je 1000 Mark am **Sonnabend, den 21. März 1903, vormittags 11 Uhr,** im Zimmer Nr. 9 des Rathauses hier stattfinden wird.

Witten, 4. Februar 1903.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Darlehn
auf Ratenrückzahlung, Schuldschein oder Wechsel diskret zu 5% Zinsen.
Semper, Berlin NW. 87,
1798 Beußelstraße 36.

2000000 Mk.
Kassengelder auf 1. Hypothek zu verleihen. Umbeleihungen werden auch besorgt.
Schriftl. Off. unter S. 1627 an die Geschst. des Witt. Tagebl.

Neuerbautes Haus,
9 Zimmer, m. Ackerland, in Bommerholz (in der Nähe der Wirtschaft Schriever) mit geringer Anzahlung sofort billig zu verkaufen. Näh. in der Geschst. d. Witt. Tgbl. 1618

Zum 1. Mai ein kleines
Ladenlokal
mit Lagerraum und Wohnung zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. des Witt. Tagebl. 1823

Bäckerei
mit vollständigem Inventar, Ladenlokal, Wohnung, Pferdestall und Hofraum per 1. Mai zu vermieten.
Karl Webelsiep,
(666) Wannen 248.

Wohnungen
in ruhige Familien zu vermieten.
Wwe. L. Kuhn,
754 Brüderstraße 11.

Wohnung
von 2 Zimmern, 3. Etage, auf Mai zu vermieten. Feldstraße 24.

1. Etage
mehrere Z., mit allen B., ev. 1 od. Mansardenz. an ruhige Familie z. Mai zu vermieten.
Crengeldanzstr. 44.

Drei durcheinandergehende
Zimmer
zu 1. Mai zu vermieten. (1774
Näheres Augustastraße 79.

Zwei schöne Zimmer
an ruhige Familie per Mai zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Witt. Tagebl. (1693

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die technische Revision der Maße, Gewichte und Meßwerkzeuge unter Zuziehung des Aichmeisters Cramer demnächst ausgeführt werden soll.

Die Revision wird auch auf die im § 68, Nr. 1 der Aich-Ordnung vom 27. Dezember 1884 bezeichneten, festfundamentierten Brückenwagen u. s. w. ausgedehnt werden.

Der § 68, Nr. 1 a. a. O. bestimmt, daß festfundamentierte Brückenwagen u. s. w., sowie alle Wagen, welche für eine größte zulässige Last von mehr als 2000 Kilogramm bestimmt sind, im öffentlichen Verkehr nur bis zum Ablaufe von 3 Jahren nach Schluß desjenigen Kalender-Jahrees angewendet werden dürfen, in welchem die Aichung oder eine Wiederholung der Aichung laut der aufgestempelten Angabe der Jahreszahl derselben erfolgt ist. Hiernach müssen alle diejenigen Wagen u. s. w. der bezeichneten Art als unzulässig beanstandet werden, welche entweder gar keinen Aichstempel, oder nicht den der Jahre 1900, 1901, 1902 oder 1903 tragen.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die bei der Revision vorgefundenen vorschriftswidrigen Maße, Wagen usw. der Einziehung unterliegen und daß außerdem die Bestrafung der betr. Gewerbetreibenden eintreten muß. Es empfiehlt sich daher, Maße und Wagen u. s. w. deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, schleunigst zur aichamtlichen Prüfung zu bringen.

Witten, den 5. Februar 1903.

Die Polizei-Verwaltung: Dr. Haarmann.

Schöne Wohnung,
3 große Zimmer, zum 1. Mai zu vermieten. Breitestraße 83.

Eine abgeschlossene
Wohnung
von 3 Räumen, nebst einem Mansardenzimmer, ist in einem reinen, ruhigen Hause p. 1. Mai zu vermiet. 1598) Näheres Schlachthofstr. 5.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Zubehör zum 1. Mai zu vermieten. Näheres
1744 Oberstraße Nr. 26.

Wohnung
von 3—4 Zimmern mit oder ohne Werkstatt, prakt. für jeden Geschäftsbetrieb, billig zu vermieten. Wo, sagt die Geschst. des Witt. Tagbl. 925

Abgeschlossene 1. Etage
von 4 Zimmern mit Balkon u. all. Zubehör in klein. bess. Hause Mai billig zu vermieten. Wo, sagt die G. des Witt. Tagebl. [1668

1507 **Noch 2 Wohnungen**
von zwei und drei Zimmern per sofort oder auch später zu verm. Näh. zu erfr. Drei Könige 4.

Eine schöne Wohnung
3 Zimmer, Tür allein, auf Mai zu vermieten. 1658
Röhrchenstraße 69.

1804 **Wohnung**
von 3 Zimmern (Obercrone) zu vermieten. Ausk. bei Karl Teich jun., Langendreerholz, Wittenerstr. Nr. 56

Ein schönes Zimmer 1660
per sofort od. zum 1. März zu vermieten. Breitestraße 83.

Nähe der Maschinenwerkstatt erhält anständiger, junger Mann
Kost und Logis.
Zu erfr. Breitestr. 81, 1. Et., links

Auf Mai
zwei schöne Zimmer
zu vermieten. (1822
Stemberg, Königsplatz.

An ruhige Leute
2 Wohnungen
zu vermieten. 1818
Zu erfragen in der Geschst. d. Bl.

Zwei schöne Zimmer an kleine Familie oder Brautpaar pr. ersten Mai zu vermieten. Zu erfr. in der Geschst. des W. T. (1637

Möblirt. Zimmer
auf sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen Ruhrstr. 22 II. links.

Gut möbl. Zimmer
per 15. Februar oder 1. März zu vermieten. 1796
Bahnhofstr. 61, II, neben der Post.

Zwei junge Leute finden noch ein
möbl. Zimmer
mit 2 Betten und guter Pension in besserem Hause, 1. Etage, zu 50 Mk. Näh. z. erfr. in der Gst. d. W. T. (1597

Habe drei schöne kleine
Wohnungen,
2 und 3 Zimmern, ferner Stallungen, Remise, Schuppen 2c. per 1. Mai am Königsplatz zu vermieten.
Emil Funke, Kartoffelhandlung, Königsplatz. 1826

2 ordtl. Dienstmädchen
Lohn à 216 Mk. jährlich bei Familienanschluß und ein ordentl. Dienstmädchen, Lohn 180 Mk. jährlich, auf sofort gesucht. 1517
Näheres Frau Ludw. Schmidt, Duisburg, Neuweselerstr. 1.

Für einen kleinen herrschaftlichen Haushalt wird zum 15. Febr. oder später ein sauberes
Mädchen
aus ordentlicher Familie für halbe Tage (Vormittags) gesucht.
Näheres in der Geschäftsst. des Wittener Tagebl. (1827

Emil Funke, Witten
Landesprodukte
Lagerraum: am neuen Personenbahnhof. Comptoir: Breitestr. 38 (Königsplatz).
empfiehlt (1825
sack- und fuhrenweise frei Haus
feinste sächsische und thüringer
Magnum bonum
vom Kleeboden,
frostfreie, hervorragende Qualitäten
zum billigsten Tagespreis.

Trinkkuren im Hause mit
Lamscheider Stahlbrunnen
wegen seiner Haltbarkeit überaus wirksam
bei **Blutarmut, Frauenleiden,**
Magenbeschwerden, Nervenschwäche, nach Wochenbetten, Operationen, Blutverlusten.
Ausführliche Mitteilungen kostenlos durch die
Verwaltung des Lamscheider Stahlbrunnen, Koppard a. Rh.
Erhältlich mit ärztlicher Gebrauchs-Anweisung in Mineralwasserhandlungen.

Ein Spezial-Geschäft der Lebensmittelbranche sucht an der Bahnhofstraße ein schönes
Ladenlokal.
Schriftl. Angeb. u. G. 1815 an die Geschäftsst. des Witt. Tageblattes.

Zum 1. April oder 1. Mai cr. sucht kinderloses besseres Ehepaar frdl. **Wohnung,** bestehend aus 4—5 Zimmern mit Zubehör in der Nähe der Post. Offerten unter Nr. 1739 bef. die Gschst. des Witt. Tgbl.

Brautpaar sucht zum 1. Mai
Wohnung
von 2 Zimmern. Schriftl. Angeb. u. H. 1797 an die Geschäftsst.

Auf sofort oder 15. Februar ein properes, kräftiges
Mädchen
gesucht. Frau Georg Haarmann,
1730) Langendreer.

Ein tüchtiges
Mädchen
nach Solingen gesucht. Zu erfragen Poststr. 20, Gemüsekeller. (1821

Suche für meinen Privathaushalt ein evangel., tüchtiges, gesetztes
Mädchen
für häusliche Arbeiten. Eintr. 1. bis 15. März. Nur solche mit guten Empfehlungen wollen sich melden bei
Frau Heinrich Jürgens,
1813 Düsseldorf, Kaiserstr. 28a.

Altrenommierte rheinische (1814
Cognac-Brennerei
verbunden mit Liqueurdestillation, sucht für Witten und Umgebung einen bei der einschlägigen Kundschaft guteingeführten, respektablen
Vertreter
gegen hohe Provision. Offerten sub K. S. 1543 an Rud. Mosse, Cöln.

Auf einem größeren kaufmännischen Comptoir findet sofort ein junger
Kommis
Stellung. Gabelsberger Stenograph und Maschinenschreiber bevorzugt. Angebote mit Gehaltsansprüchen befördert die Gschst. des Witt. Tgbl. unter G. 1809.

Rockschneider,
für bessere Arbeit, sucht (1820
H. Rath.

1 Schreiberlehrling
mit guter Handschrift wird gesucht. Offerten unter F. 1816 an die Geschst. des W. T. erbeten.

Ein ordentlicher, solider 1824
Knecht
und ein Erdarbeiter gesucht.
H. Rasche, Bommeregge.

Zum 15. Februar für besseren Privat-Haushalt 2 tücht. zuverl.
Dienstmädchen
mit guten Zeugnissen gesucht.
Barmen, Oberdörnerstr. 24.

Musik-Verein.
Dienstag, den 10. Febr. 1903:
Gemeinschaftliche Probe.
Damen: 8 Uhr,
Herren: 8½ Uhr.
Um allseitiges, pünktliches Erscheinen ersucht dringend
Der Vorstand.

Königreich Sachsen.
Technikum Hainichen
für Maschinen- u. Elektrotechnik.
Praktikum f. Masch.- u. Elektrot.
Staatl. Oberaufs. Progr. kostenfr.
Direktor: K. Boltz.

Einige Sechsziger (1799
Gartenland
an der Feldstraße, hat billig zu vermieten. Wwe. H. Koch,
Annen, Wittenerstraße 22

Suche für mein Kolonialwaren-Geschäft (Sonntags geschlossen) ein evangelisches
Lehrmädchen
aus guter Familie mit gutem Schulzeugnis. Meldungen bei
Hch. Jürgens, Düsseldorf,
1812] Kaiserstraße 28a.

Ein tüchtiges Mädchen
für alle häusl. Arbeiten per Mitte März oder früher gesucht. (1817
Wiesenstraße 30.

Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes
Mädchen
per März gesucht. Wo, sagt die Geschäftsst. des Witt. Tagebl. 1829

Ordtl. Dienstmädchen,
am liebsten von auswärts, pr. 15. Febr. oder 1. März gesucht. Von wem, sagt die G. des W. T. (1830

Ein fleißiges
Dienstmädchen
auf sofort gesucht.
1828 Marktstraße 1.

Ein zuverlässiges
Mädchen
welches auch die Wartung eines Kindes übernehmen kann, für einen kl. Haushalt gesucht. Hauptstr. 41, II.

Teckel
mit schwarz und braunen Beinen zugelaufen. Gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten wieder abzuholen Drei Könige 10.

Eine junge Teckelhündin
am Sonnabend abhanden gekommen. Dem Wiederbringer eine Belohnung.
1811 Herbederstraße 16.